BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Wilhelm Gottlieb

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr ...

Bd.: 1793 = 3 = Aufl 2

Leipzig 1793

Res/P.o.germ. 1442 p-1793
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11045024-0
VD18 90284917-001

P. o. germ
1442
p (1793



Sammlung von Schriften.

No. 3.

11045024

f. o. germ.

1442 P Tübingen

11045024

11045024

11045024



110450240

Taſchenbuch

zum

geſelligen Vergnügen

für

1793.

Leipzig,
bei Voß und Leo.

11045024

Bayerische
Staatsbibliothek
München

110450240

Geſchenk

für

frohe Menſchen.

Wir übergeben hiermit den Freunden des geſelligen Vergnügens einen neuen Nachtrag, zu dem ſeit einigen Jahren für ſie veranſtalteten Taſchenbuche, und ſchmeicheln uns mit der ſüßeſten Hoffnung, durch unſere Bemühungen, die wir auf die disjährige Verbeſſerung deſſelben gerichtet ſein ließen, ihren ſchätzbaren Beifall von neuem verdient zu haben; wenigſtens iſt dies der heiße Wunſch, mit welchem wir dies Werkchen ins Publikum begleiten.

Wir haben mit möglichster Sorgfalt unter allen uns dargebotenen Beiträgen nur diejenigen ausgewählt, die wirklich zur Beförderung der geselligen Freude abzweckten, und hingegen alles zurückgewiesen, was dem Endzwecke dieses Taschenbuchs wenig oder gar nicht entsprach, so gut es sich übrigens auch würde haben lesen lassen.

Sehr erwünscht kam uns die Abhandlung über das gesellige Vergnügen, welche man unsern disjährigen

Sammlungen vorangedruckt findet, und vielleicht eben so gern lesen wird, als wir sie aufzunehmen bereit waren.

Dieser Abhandlung folgt eine Beschreibung einiger ländlichen Feste, mit der wir eine neue Rubrik in unserm Taschenbuche eröfnen, welche künftig alljährlich fortgeführt werden soll.

Für diejenigen, welche nicht gern außer diesem Taschenbüchelchen noch ein anderes bei sich führen wollen, haben wir einen kleinen Kalender beigefügt, welcher in der Folge

ebenfalls jährlich beibehalten wer=
den wird.

Die Denksprüche und Aufsätze für Stammbücher sind, so wie die Ge=sundheiten, mit möglichster Sorgfalt ausgewählt worden: jedoch müssen wir bitten, bei Beurtheilung derselben auf die Verschiedenheit des Geschmacks Rücksicht zu nehmen, die wir, als Sammler, bis jezt immer noch vor Augen haben mußten.

Was die Gesänge und Trinklieder betrifft, so sind wir diesmal so glück=

lich gewesen, von einigen unserer be=liebtesten vaterländischen Dichter mit ganz neuen Beiträgen unterstützt zu werden, und wir dürfen hoffen, daß diese Spenden künftighin noch reich=haltiger ausfallen werden.

Spiele liefern wir diesmal nur wenige; da sie aber ganz neu und mit Geschmack erfunden sind, so werden sie wahr=scheinlich nicht wenig zur angenehmen Unterhaltung geselliger Zirkel beitragen.

Die diesmaligen Tänze sammt der dazu gehörigen Musik sind, so wie die

Melodien zu mehrern Liedern, wieder ganz neu, und man wird ihnen vielleicht seinen Beifall mit Vergnügen schenken.

Auch ist dem Taschenbuche eine kleine, genaue Karte von Deutschland angehängt worden, um jede Gesellschaft in Stand zu setzen, bei vorkommenden Gelegenheiten einen Blick auf die Lage und besondere Eintheilung ihres Vaterlandes werfen zu können. Vielleicht wechseln wir künftig immer mit Specialkärtchen und dazu gehö-

rigen Beſchreibungen einzelner Kreiſe und beſonders merkwürdigen Gegenden ab.

Uebrigens wird ſchon der Augenſchein lehren, was wir ſowohl zu innerer als äußerer Verſchönerung dieſes beliebten Werkchens gethan haben, und man wird daraus ſchließen können, wie viel uns an dem fortdauernden Beifall, und dem gütigen Wohlwollen des Publikums gelegen ſein müſſe. — Wir verſprechen, auch in der Folge die nämliche Sorgfalt, und

schließen mit der Nachricht, daß dieses Taschenbuch künftig jedesmal schon in der Michaelismesse für das folgende Jahr zu haben sein wird.

Leipzig im September 1792.

11045024



Jacob Mangot sculps. 1793.

11045024



Jacob Mangot sc. 1793


Schenau pt.
C. F. Stolze del. et sc. 1793

110450240

Almanach

für

das Jahr 1793.

11045024

Die vier Jahreszeiten.

Des Frühlings Anfang oder der Sonne Eintritt in das Zeichen des Widders, da die erste Tags- und Nachtgleiche einfällt, ist den 20. März um 3 Uhr 59 Minuten Nachmittage.

Der Anfang des Sommers oder der Eintritt der Sonne in das himmlische Zeichen des Krebses, da sie bei uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht macht, ist den 21. Junius um 2 Uhr 0 Minuten Vormittags.

Des Herbstes Anfang oder der Eintritt der Sonne in die Waage, da die zweite Tages- und Nachtgleiche einfällt, ist den 22. Septemb. um 3 Uhr 49 Minuten Nachmittage.

Des Winters Anfang, oder der Eintritt der Sonne in den Steinbock, wo sie den kürzesten Tag

macht, ist den 21. December um 8 Uhr 18 Minuten Vormittags.

Die Sonne nebst ihren Planeten.

Obere.		Untere.
♅ Uranus.	☉ Sonne.	♁ Erde.
♄ Saturn.	☾ Mond.	♀ Venus.
♃ Jupiter.		☿ Merkur
♂ Mars.		

Die zwölf himmlischen Zeichen.

Nördliche.	Südliche.
♈ Widder.	♎ Waage.
♉ Stier.	♏ Scorpion.
♊ Zwillinge.	♐ Schütze.
♋ Krebs.	♑ Steinbock.
♌ Löwe.	♒ Wassermann.
♍ Jungfrau.	♓ Fische.

Finsterniſſe des 1793. Jahres.

Die aſtronomiſche Rechnung zeigt uns dermalen zwei Sonnen- und auch zwei Mondfinſterniſſe an, welche in folgender Ordnung erſcheinen werden:

Die erſte iſt eine bei uns ſichtbare partiale Mondfinſterniß in der Nacht vom 25. bis zum 26. Februar. Ihr Anfang iſt um 10 Uhr 12 Minuten, das Mittel, wo die Größe 6 Zoll und 9 Minuten am nördlichen Mondrande beträgt, iſt um 11 Uhr 35 Minuten, und das Ende um 12 Uhr 57 Minuten.

Die zweite iſt eine bei uns unſichtbare Sonnenfinſterniß den 12. März des Morgens. Sie fällt um den Südpol.

Die dritte iſt eine bei uns unſichtbare Mondfinſterniß den 21. Auguſt in den Nachmittagsſtunden, wo ſich dieſe Finſterniß endigt, ehe der Mond aufgehet.

Die vierte iſt aber eine in ganz Europa ſichtbare große Sonn- oder Erdfinſterniß, den

5. September des Mittags, welche bei uns 10$\frac{1}{2}$ Zoll am nördlichen Sonnenrande betragen, in Dänne, mark und Pohlen aber ringförmig sein wird. Der Anfang derselben ist um 10 Uhr 40 Minuten, das Mittel um 12 Uhr 15 Minuten, und das Ende um 1 Uhr 50 Minuten.

Festrechnung.

auf das Jahr 1793.		auf das Jahr 1794.
8.	Güldne Zahl.	9.
11.	Sonnenzirkel.	12.
17.	Epacten.	28.
F.	Sonntagsbuchstabe.	E.

Bewegliche Feste.

1793.		1794.
27. Jan.	Septuagesimä.	16. Febr.
13. Febr.	Aschermittwoch.	5. März.
31. März.	Ostern.	20. April.
9. Mai.	Himmelfahrt.	29. Mai.
29. Mai.	Pfingsten.	8. Juni.
1. Dec.	1 Advent.	30. Nov.

Die 4 Quatember.

1793.		1794.
20. Febr.	Reminiſcere.	12. März.
22. Mai.	Trinitatis.	11. Juni.
18. Sept.	Crucis.	17. Sept.
18. Dec.	Luciä.	17. Dec.

Januarius, (Wintermonat) hat 31 Tage.

	Verbessert. Jan.	Russ. Decemb.	
D.	1 Neujahr	21 Julian.	☾ das letzte Viertel den
M.	2 Abel, Seth	22 Anastas.	5. Jan. um
D.	3 Enoch	23 10 M. in Kr.	1 Uhr 48 Min.
D.	4 Loth	24 Eugenie	Nachm.
S.	5 Simeon	25 Christfest	
S.	6 H. 3. Könige	26 S. v. M.	
M.	7 Isidorus	27 Stephan.	
D.	8 Erhard	28 20000 Märt.	
M.	9 Martialis	29 14000 Unsch.	● Der Neu-
D.	10 Paul. Eins.	30 Anysie	mond den 12
F.	11 Hyginus	31 Melanie	Januar um
S.	12 Reinhold	1 Beschn. Ch.	9 Uhr 51 Mi-
S.	13 1 Epiph.	2 S. Sylv.	nuten Vorm.
M.	14 Felix	3 Malachias	
D.	15 Maurus	4 Vers. 40 M.	
M.	16 Marcellus	5 Theopemt.	☽ Das er-
D.	17 Anton	6 Erscheinung Chr.	ste Viertel den
F.	18 Prisca	7 Johann Täuf.	19 Jan. um
S.	19 Marius	8 Georg	3 Uhr 20 Mi-
S.	20 2 Epiph.	9 S. Pol.	nuten Vorm.
M.	21 Agnes	10 Gregor	
D.	22 Vincent	11 Theodosius	
M.	23 Emerent.	12 Tatian.	
D.	24 Timotheus	13 Hermil.	○ Der Voll-
F.	25 Paul Bek.	14 V. v. B. S.	mond den
S.	26 Polykarpus	15 Paul	27. Jan. um
S.	27 Septuag.	16 S. P. A.	4 Uhr 24 Min.
M.	28 Karl d. G.	17 Anton	Vorm.
D.	29 Valerius	18 Athan. Cyr.	
M.	30 Adelgunda	19 Macar.	
D.	31 Virgilius	20 Euphem.	

Januar

Januar.

Februarius, (Hornung) hat 28 Tage.

	Verbessert. Febr.	Russ. Januar.	
F.	1 Brigitta	21 Maximus	☾ Das letzte Viertel den 4. Febr. um 4 Uhr 30 Min. Vorm.
S.	2 Mar. Rein.	22 Timotheus	
S.	3 Serapes.	23 S. Klem.	
M.	4 Veronica	24 Xenie	
D.	5 Agatha	25 Greg. T.	
M.	6 Dorothea	26 Xenophon	● Der Neumond den 10. Febr. um 8 Uhr 15 Min. Nachm.
D.	7 Felicitas	27 Chrysost.	
F.	8 Salomon	28 Euphr. S.	
S.	9 Apollonia	29 Ignatius	
S.	10 Esto mihi	30 S. Hipp.	
M.	11 Euphrosine	31 Cyr. Joh.	
D.	12 Fastnacht	1 Tryphon.	
M.	13 Ascherm.	2 Mar. R.	☽ Das erste Viertel den 17. Febr. um 6 Uhr 49 Min. Nachm.
D.	14 Valentin.	3 Simon	
F.	15 Faustin.	4 Isidorus	
S.	16 Juliana	5 Triodorus	
S.	17 Invocav.	6 S. Buc.	
M.	18 Concordia	7 Parthenus	
D.	19 Gabinus	8 Theodor	
M.	20 Quatember	9 Nicephor	○ Der Vollmond den 25 Febr. um 11 Uhr 27 Min. Nachm. mit einer sichtbaren Sonnenfinsterniß.
D.	21 Eleonora	10 Karal.	
F.	22 Petr. St.	11 Blasius	
S.	23 Serenus	12 Mel. Al.	
S.	24 Reminisc.	13 S. Mart.	
M.	25 Victorin	14 Aurent.	
D.	26 Gotthilf	15 Onesim.	
M.	27 Leander	16 Pamphil.	
D.	28 Macarius	17 Theodor	

Hornung. Brache. Kalten.

Februar.

Martius, (Lenzmonat) hat 31 Tage.

	Verb. Martius	Russ. Februar.	
F.	1 Albinus	18 Leon P.	Große Fasten bis Ostern. März.
S.	2 Simplicius	19 Archipp.	
S.	3 Oculi	20 S. L. v. C.	
M.	4 Adrianus	21 Timoth.	
D.	5 Friedrich	22 Eugen	
M.	6 Friedelin	23 Polycarp.	
D.	7 Felicitas	24 Vorl. C.	
F.	8 Philemon	25 Tarasius	
S.	9 Adelheid	26 St. Bas.	
S.	10 Lätare	27 S. Proc.	
M.	11 Rosine	28 Basilius	
D.	12 Gregor	1 Eudoxius	
M.	13 Euphrosine	2 Theodor	
D.	14 Eutyches	3 Eutrop.	
F.	15 Christoph	4 Gervasius	
S.	16 Cyriacus	5 Can. M.	
S.	17 Judica	6 S. 41 M.	
M.	18 Anshelm	7 Bas. d. G.	
D.	19 Joseph.	8 Theophile	
M.	20 Ruprecht	9 40 Märt.	
D.	21 Benedict.	10 Quadrat.	
F.	22 Casimir	11 Sophie	
S.	23 Eberhard	12 Theophila	
S.	24 Palmarum	13 S. Nic.	
M.	25 Mar. Verk.	14 Benedict	
D.	26 Emanuel	15 Naapetus	
M.	27 Hubert	16 Sabina M.	
D.	28 Esaias	17 Alexis	
F.	29 Malchus	18 Cyrillus	
S.	30 Guido	19 Chrys. D.	
S.	31 Osterfest	20 S. M. v. S.	

☾ Das letzte Viertel den 5. März um 3 Uhr 30 Min. Nachm.

● Der Neumond den 12. März um 6 Uhr 47 Min. Vorm.

☽ Das erste Viertel den 19. März um 0 Uhr 27 Min. Nachm.

○ Der Vollmond den 27. März um 4 Uhr 26 Min. Nachm.

11045024

Martius.

Aprilis, (Ostermonat) hat 30 Tage.

		Verb. April.	Russ. März.	April.	
M.	1	Ostermont.	21 Jacob Ev.		
D.	2	Amalia	22 Basilius		☾ Das letzte Viertel den 3. April um 11 Uhr 24 M. Nachm.
M.	3	Darius	23 Niken		
D.	4	Ambrosius	24 Zacharias		
F.	5	Hoseas	25 Mar. V.		
S.	6	Irenäus	26 Vers. Gabr.		
S.	7	Quasimod.	27 S. Matr.		
M.	8	Apollonia	28 Stephan		
D.	9	Bogislaus	29 Markus		
M.	10	Daniel	30 Johann.		● Der Neumond den 10. April um 5 Uhr 26 Min. Nachm.
D.	11	Ezechiel	31 Hypat.		
F.	12	Julius	1 Maria		
S.	13	Justinus	2 Titus		
S.	14	Mis. Dom.	3 S. Nicet.		
M.	15	Olympia	4 Joseph		
D.	16	Charisius	5 Theodosius		
M.	17	Rudolph	6 Eutyches		
D.	18	Valerian.	7 Georg.		☽ Das erste Viertel den 18. April um 7 Uhr 10 Min. Vorm.
F.	19	Hermogen.	8 Herodian.		
S.	20	Sulpitius	9 Euphchius		
S.	21	Jubilate	10 S. Ter.		
M	22	Sotherus	11 Antipas		
D.	23	Georg.	12 Basilius		
M.	24	Albrecht	13 Artemon		
D.	25	Mark. Ev.	14 Martin.		
F.	26	Cletus	15 Aristarch.		○ Der Vollmond den 26. April um 6 Uhr 10 Min. Vorm.
S.	27	Anastas.	16 Agapus		
S.	28	Cantate	17 S. Sim.		
M.	29	Sybilla	18 Johann		
D.	30	Eutrop.	19 Joh. Ev.		

Aprilis.

Maius, (Wonnemonat) hat 31 Tage.

	Verb. Mai.	Ruſſ. Avril.	
M.	1 Phil. Jac.	20 Theodoſ.	☾ Das letzte Viertel den 3. May um 5 Uhr 17 Min. Vorm.
D.	2 Sigismund	21 Januar.	
F.	3 † Erfindung	22 Theodorus	
S.	4 Florian	23 Georg	
S.	5 Rogate	24 S. Sabas	
M.	6 Joh. Pfört.	25 Markus	
D.	7 Gottfried	26 Baſilius	
M.	8 Stanislaus	27 Simeon	
D.	9 Himm. Chr.	28 Jaſon	● Der Neumond den 10. May um 4 Uhr 22 Min. Vorm.
F.	10 Epimach.	29 9 Märt.	
S.	11 Mamert.	30 Jacob A.	
S.	12 Pfandi	1 S. Jerem.	
M.	13 Servatius	2 Athanaſ.	
D.	14 Chriſtian	3 Timoth.	
M.	15 Sophia	4 Pelagius	
D.	16 Saara	5 Irene	
F.	17 Jodokus	6 Hiob	◑ Das erſte Viertel den 18. May um 11 Uhr 42 Min. Vorm.
S.	18 Liborius	7 Erſch. Chr.	
S.	19 Pfingſten	8 S. Joh.	
M.	20 Pfingſtm.	9 Eſ. Nicol.	
D.	21 Prudentia	10 Simſon	
M.	22 Quatemb.	11 Ernſt Con.	
D.	23 Deſiderius	12 Epiphan.	
F.	24 Ehſter	13 Gincer	○ Der Vollmond den 25 May um 4 Uhr 44 Min. Nachm.
S.	25 Urban	14 Iſidor	
S.	26 Feſt Trin.	15 S. Pokom.	
M.	27 Lucian	16 Theodor.	
D.	28 Wilhelm	17 Andron.	
M	29 Manirius	18 Theodotus	
D.	30 Fronl. Chr.	19 Patritius	
F.	31 Petronella	20 Thalatus	

Mai.

110450240

Maius.

Junius, (Brachmonat) hat 31 Tage.

	Verb. Junius.	Ruff. Mai.	
S.	1 Nicodemus	21 Conſt. Hel.	☾ Das letzte Viertel den 1. Jun. um 10 Uhr 25 M. Vorm.
S.	2 1 Trin.	22 S. Baſil.	
M.	3 Eraſmus	23 Michael	
D.	4 Bonifacius	24 Simeon	
M.	5 Benignus	25 Haupt. Joh.	
D.	6 Quirinus	26 Karpaſ.	● Der Neumond den 8 Jun. um 4 Uhr 7 Min. Nachm.
F.	7 Lucretia	27 Terapon	
S.	8 Medardus	28 Nicetas	
S.	9 2 Trin.	29 S. Theod.	
M.	10 Wiegand	30 Iſaac	
D.	11 Baſilides	31 Hermes	
M.	12 Renatus	1 Juſtin.	
D.	13 Tobias	2 Himm. Chr.	◑ Das erſte Viertel den 16. Jun. um 6 Uhr 52 M. Nachm.
F.	14 Eliſäus	3 Lucilian.	
S.	15 Vitus	4 Met. Pet.	
S.	16 3 Trin.	5 S. Dor.	
M.	17 Volkmar	6 Beſſarion	
D.	18 Sylverius	7 Theodor.	
M.	19 Silas	8 Theod. St.	○ Der Vollmond den 24. Jun. um 0 Uhr 58 M. Vorm.
D.	20 Sulvitius	9 Cyr. Ab.	
F.	21 Albanus	10 Timoth.	
S.	22 Acatius	11 Berthol.	
S.	23 4 Trin.	12 S. Onup.	
M.	24 Joh. Täuf.	13 Aquilian.	
D.	25 Elogius	14 Eliſa	☾ Das letzte Viertel den 30. Jun. um 4 Uhr 4 Min. Nachm.
M.	26 Jeremias	15 Amos	
D.	27 7 Schläfer	16 Typhon.	
F.	28 Leo	17 Emanuel	
S.	29 Pet. Paul	18 Leont.	
S.	30 5 Trin.	19 S. J. A.	

Anfang der Petri Faſten.

11045024

Junius.

Julius, (Heumonat) hat 31 Tage.

		Verb. Julius.	Ruff. Junius.		
M.	1	Theobald	20 Methodius	Heum. (Julius) hat 31 Tage.	☽ Der Neumond den 3. Julius um 5 Uhr 21 Min. Vorm.
D.	2	Mar. Heim.	21 Julian.		
M.	3	Ulrich	22 Eusebius		
D.	4	Cornelius	23 Aaripyina		
F.	5	Charlotte	24 Geb. Joh.		
S.	6	Esaias	25 Febronia		
S.	7	6 Trin.	26 S. Dav.		
M.	8	Kilian	27 Simson		
D.	9	Louise	28 Cyr. Joh.		
M.	10	7 Brüder	29 Petr. P.		☽ Das erste Viertel den 16. Jul. um 9 Uhr 45 M. Vorm.
D.	11	Pius	30 Verf. A.		
F.	12	Heinrich	1 Kosm. D.		
S.	13	Margaretha	2 Kleid. M.		
S.	14	7 Trin.	3 S. Hyac.		
M.	15	Apost. Th.	4 Andreas		
D.	16	Ruth	5 Athanas.		
M.	17	Alexis	6 Sisois		
D.	18	Eugenius	7 Thomas		☽ Der Vollmond den 23. Jul. um 8 Uhr 14 M. Vorm.
F.	19	Rufina	8 Prokop.		
S.	20	Elias	9 Panfrat.		
S.	21	8 Trin.	10 S. 45 M.		
M.	22	Mar. M.	11 Euphemia		
D.	23	Apollinar	12 Proclus		
M.	24	Christian	13 Verf. Gebr.		
D.	25	Jacob A.	14 Aquila		☾ Das letzte Viertel den 29. Jul. um 11 Uhr 35 M. Nachm.
F.	26	Anna	15 Cyriacus		
S.	27	Martha	16 Athena		
S.	28	9 Trin.	17 S. Mar.		
M.	29	Beatrix	18 Hyacinth		
D.	30	Abdon	19 D. M.		
M.	31	Ignatius	20 Elias P.		

110450240

Julius.

Augustus, (Erndtemonat) hat 31 Tage.

	Verb. August.	Russ. Julius.	
D.	1 Petr. Kettenf.	21 Sim. Jud.	● Der Neumond den 6. August um 8 Uhr 23 Min. Nachm.
F.	2 Gustav.	22 Maria	
S.	3 August.	23 Trophim	
S.	4 10 Trin.	24 S. Chr.	
M.	5 Oswald	25 Anna	
D.	6 Sixtus	26 Hermol.	
M.	7 Afra	27 Panthal.	
D.	8 Cyrillus	28 Prochor.	
F.	9 Roland	29 Kallinik.	◑ Das erste Viertel den 14. Aug. um 10 Uhr 17 M. Nachm.
S.	10 Lorenz	30 Silas	
S.	11 11 Trin.	31 S. Eud.	
M.	12 Clara	1 Wasserw.	
D.	13 Hippolit	2 Stephan	
M.	14 Eusebius	3 Isaac	
D.	15 Mar. Him.	4 7 Märt.	
F.	16 Rochus	5 Eusianus	
S.	17 Bertram	6 Verklär.	
S.	18 12 Trin.	7 S. Dam.	○ Der Vollmond den 21. Aug. um 3 Uhr 36 M. Nachm.
M.	19 Sebald	8 Emilian	
D.	20 Bernhard	9 Matthias	
M.	21 Adolph	10 Lorenz	
D.	22 Timotheus	11 Euvulus	
F.	23 Zachäus	12 Photius	
S.	24 Barthol.	13 Maximus	
S.	25 13 Trin.	14 S. M. P.	◐ Das letzte Viertel den 28. Aug. um 10 Uhr 7 M. Vorm.
M.	26 Samuel	15 Mar. H.	
D.	27 Gebhard	16 H. Schw.	
M.	28 Augustin	17 Myron	
D.	29 Joh. Enth.	18 Flora	
F.	30 Benjamin	19 Andr. St.	
S.	31 Paulin.	20 Samuel	

Anfang des Herbstmonats.

Augustus.

September, (Herbstmonat) hat 30 Tage.

		Verb. Septemb.	Ruff. Auguſt.	
S.	1	14 Trin.	21 S. Thad.	☾ Der Neumond den 5. Sept. um 0 Uhr 47 M. Nachm. mit einer groſen Sonnenfinſt.
M.	2	Ernſt	22 Agathonie	
D.	3	Manſuetus	23 Luvvus	
M.	4	Roſalie	24 Eutyches	
D.	5	Hercules	25 Barthelom.	
F.	6	Magnus	26 Natalia	
S.	7	Regina	27 Pomnon.	
S.	8	15 Trin.	28 S. Moſ.	
M.	9	Bruno	29 Joh. Enth.	
D.	10	Soſtheres	30 Alexander	
M.	11	Proteus	31 Gürt. Mar.	☽ Das erſte Viertel den 13. Sept. um 8 Uhr 44 Min. Vorm.
D.	12	Syrus	1 Sim. St.	
F.	13	Maternus	2 Mamas	
S.	14	† Erhöhung	3 Anthien.	
S.	15	16 Trin.	4 S. Bab.	
M.	16	Eurhemie	5 Zacharias	
D.	17	Lambert	6 Mund. G.	☾ Der Vollmond den 19. Septemb. um 11 Uhr 59 M. Nachm.
M.	18	Quatember	7 Sozon.	
D.	19	Sebald	8 Mar. Geb.	
F.	20	Fauſta	9 Joach. An.	
S.	21	Matthäus	10 Menon.	
S.	22	17 Trin.	11 S. Theod.	
M.	23	Thekla	12 Autonom.	
D.	24	Mar. Empf.	13 Temv. E.	
M.	25	Kleophas	14 † Erhöh.	☾ Das letzte Viertel den 27. Sept. um 0 Uhr 26 M. Vorm.
D.	26	Cyprian.	15 Nicetas	
F.	27	Coſm. Dar.	16 Euphem.	
S.	28	Wenceslaus	17 Sophia	
S.	29	18 T. Mich.	18 S. Eum.	
M.	30	Hieronymus	19 Trophimus	

September.

110450240

September.

October, (Weinmonat) hat 31 Tage.

	Verbess. October.	Russ. Septemb.	October.	
D.	1 Remigius	20 Eustachius		☾ Der Neumond den 5. Octob. um 5 Uhr 26 Min. Vorm.
M.	2 Leodegarius	21 Quadrat.		
D.	3 Maximilian.	22 Phocas		
F.	4 Franz	23 Emvf. Joh.		
S.	5 Fides	24 Thekla		
S.	6 19 Trin.	25 S. Euph.		
M.	7 Abbadias	26 Joh. W.		
D.	8 Pelagius	27 Kallistrat.		
M.	9 Dionysius	28 Charitou		☽ Das erste Viertel den 12 Octob. um 5 Uhr 36 M. Nachm.
D.	10 Friedemann	29 Cyras		
F.	11 Burkhard	30 Gregorius		
S.	12 Ehrenfried	1 Mar. Sch.		
S.	13 20 Trin.	2 S. Cypr.		
M.	14 Calixtus	3 Dionys.		
D.	15 Hedwig	4 Hieroth.		
M.	16 Gallus	5 Charitien		
D.	17 Florentin	6 Thomas A.		○ Der Vollmond den 19. Octob. um 9 Uhr 50 Min. Vorm.
F.	18 Luc. Ev.	7 Serg. B.		
S.	19 Ferdinand	8 Pelagius		
S.	20 21 Trin.	9 S. J. A.		
M.	21 Ursula	10 Eulampius		
D.	22 Cordula	11 Philippus		
M.	23 Severin.	12 Probus		
D.	24 Nathanael.	13 Karpus		
F.	25 Crispin.	14 Nazarenus		☾ Das letzte Viertel den 26. Octob. um 6 Uhr 37 M. Nachm.
S.	26 Amandus	15 Euphemia		
S.	27 22 Trin.	16 S. Long.		
M.	28 Sim. Jud.	17 Hoseas P.		
D.	29 Narcissus	18 Lucas		
M.	30 Hartmann	19 Joel P.		
D.	31 Ref. Fest.	20 Artemius		

110450240

October.

November, (Wintermonat) hat 30 Tage.

	Verb. November.	Ruſſ. October.	Novembr.	
F.	1 Aller Heil.	21 Hilarion		☽ Der Neumond den 3. November um 9 Uhr 16 Min. Nachm.
S.	2 Aller Seel.	22 Albert.		
S.	3 23 Trin.	23 S. Jacob.		
M.	4 Otto	24 Aret.		
D.	5 Blandina	25 Marcian.		
M.	6 Erdmann	26 Demetrius		
D.	7 Malachias	27 Neſtor		
F.	8 Gottfried	28 Terentius		
S.	9 Theodor	29 Anaſtaſ.		☽ Das erſte Viertel den 11. Novemb. um 1 Uhr 34 Min. Vorm.
S.	10 24 Trin.	30 S. Zenob.		
M.	11 Mart. Biſch.	31 Stachis		
D.	12 Jonas	1 Koſ. Dor.		
M.	13 Briccius	2 Alcied		
D.	14 Levin.	3 Acepſim.		
F.	15 Leopold	4 Johann		
S.	16 Ortomar	5 Galaktes		
S.	17 25 Trin.	6 S. Paul.		○ Der Vollmond den 17. Nov. um 9 Uhr 37 M. Nachm.
M.	18 Gelaſius	7 33 Märt.		
D.	19 Eliſabeth	8 Verſ. Mich.		
M.	20 Edmund	9 Onesiphor.		
D.	21 Mar. Opfr.	10 Eraſt		
F.	22 Cäcilia	11 Menas		
S.	23 Clemens	12 Joh. A.		
S.	24 26 Trin.	13 S. J. C.		☾ Das letzte Viertel den 25. Nov. um 3 Uhr 37 M. Nachm.
M.	25 Katharina	14 Philippi		
D.	26 Conrad	15 Gur. Nik.		
M.	27 Günther	16 Matth.		
D.	28 Ruffus	17 Georg. M.		
F.	29 Walther	18 Plato		
S.	30 Andreas	19 Obadias		

November.

December, (Christmonat) hat 31 Tage.

		Verb. December.	Russ. November.	
S.	1	1 Advent.	20 S. Procl.	☽ Der Neumond den 3. December um 11 Uhr 36 Minuten Nachm.
M.	2	Candidus	21 Mar. Opf.	
D.	3	Demetrius.	22 Philemon	
M.	4	Barbara	23 Achil.	
D.	5	Abigail	24 Katharina	
F.	6	Nicolaus	25 Clemens	
S.	7	Agathon	26 Alex. St.	
S.	8	2 Adventt.	27 S. Jac.	☽ Das erste Viertel den 10. Decemb. um 9 Uhr 19 Minuten Vorm.
M.	9	Joachim	28 Stephan.	
D.	10	Judith	29 Paramon	
M.	11	Damascus	30 Andr. A.	
D.	12	Ottilia	1 Nahum P.	
F.	13	Luciä	2 Habakuk	
S.	14	Nicasius	3 Zeph. P.	
S.	15	3 Advent.	4 S. Barb.	☽ Der Vollmond den 17. December um 11 Uhr 52 Minuten Vorm.
M.	16	Albinus	5 Sabas	
D.	17	Lazarus	6 Nicolaus	
M.	18	Quatember	7 Ambrosius	
D.	19	Abraham	8 Patapus	
F.	20	Isaac	9 Mar. Empf.	
S.	21	Thomas	10 Menas	
S.	22	4 Advent.	11 S. D. St.	☾ Das letzte Viertel den 25. December um 1 Uhr 23 Minuten Nachm.
M.	23	Dagobert	12 Spiridion	
D.	24	Adam, Eva	13 Eustrates	
M.	25	Christfest	14 Thyrsus	
D.	26	Stephan	15 Eleutherius	
F.	27	Joh. Ev.	16 Haggai P.	
S.	28	Unsch. Kind.	17 Daniel P.	
S.	29	F. n. W.	18 S. Seb.	
M.	30	David	19 Bonifac.	
D.	31	Sylvester	20 Ignatius	

bis Weinachten. — bis Decembr.

December.

11045024

München

Ueber das gesellige Vergnügen im Mittelalter.

Die Begierde, mit welcher die Geschichten und Sagen der Vorzeit in dem laufenden Jahrzehende verschlungen werden, hat mich auf den Gedanken gebracht, diesem der liebenswürdigen Grazie Geselligkeit geweiheten Taschenbuche eine kleine Skize über das gesellige Vergnügen im Mittelalter einzuverleiben. Eine vollständige, mit gelehrten Glossen und Citaten überladene und mit karakteristischen Schilderein ausgeschmückte Abhandlung über diesen bis izt noch so wenig beleuchteten Gegenstand wäre hier wohl ganz am unrechten Orte. Vielleicht, daß der Zufall oder die Gelehrigkeit eines geselligen teutschen Weibes dieses kleine Bruchstück einem gelehrtern Forscher altteutscher Sitten und Gebräuche unter die Augen bringt, und ihn zur Bereicherung und Berichtigung unsrer Alterthumskunde in besonderer Rücksicht auf diese noch ganz unbearbeitete Idee ermuntert — dann könnte mir doch wenigstens das Verdienst der Veranlassung billigermaßen zugesprochen werden.

Nichts befördert das gesellige Vergnügen mehr, als Aufklärung und Sittenverfeinerung — Nichts ist demselben nachtheiliger, als der gänzliche Mangel an beiden. Je mehrere Kenntnisse und Wissenschaften in Umlauf kommen: desto weniger wird sich die Langeweile in unsre gesellschaftlichen Zirkel einschleichen können, desto reichhaltiger und unerschöpflicher wird die Quelle unsrer Unterhaltungen werden; je einen höhern Grad der Vollkommenheit die schönen Künste erreichen: desto feiner wird unser Gefühl, desto richtiger unser Geschmack, desto inniger und dringender in uns das Bestreben werden, Alles um uns herum zu verschönern, Alles um uns herum zur lebhaften Theilnahme an dem aus jeglicher schönen Kunst entspringenden Vergnügen zu reizen; je mehr sich unsre Sittlichkeit verfeinert und veredelt: desto mehr werden sich auch die Freuden des geselligen Lebens verfeinern und veredeln, desto offner und froher wird unser Sinn, desto unschuldiger und lachender unser Scherz, desto reiner und dauernder unser Lebensgenuß werden. Wenn aber unser Verstand unangebauet ist, wenn unser Kopf mehr Arabiens Sandwüsten, wo kein Gräslein wurzelt und bahnet, als den Blumenauen und Weingärten des teutschen Paradieses ähnelt; wenn die bildenden Künste unsern Geschmack

noch nicht geläutert, unser Gefühl für das Schöne und Wahre, für das Große und Rührende noch nicht erwärmet haben; wenn ächte reine Sittlichkeit unsere Leidenschaften noch nicht gezügelt und gebändiget, unser Herz noch nicht veredelt, unsern Gesinnungen und Handlungen ihr himmlisches unverlöschliches Gepräge noch nicht aufgedrückt hat . . . o dann ist auch noch an keine glückliche Beförderung des geselligen Vergnügens, an keinen reinen und dauernden Vollgenuß gesellschaftlicher Freuden zu denken —, dann herrschen in unsern, wenn auch noch so friedlichen und freundschaftlichen Kreisen, entweder kaltes steifes Zeremoniel und unerträgliche Langeweile, oder roher plumper Anstand, Unschuld und Tugend beleidigender Scherz, wilde Zügellosigkeit und verführerische Ausschweifungen.

Wie? wenn dies in mehrerer Rücksicht der Fall mit dem geselligen Vergnügen im Mittelalter gewesen wäre? — Dann dürfte wol unsere Zeitgenossen und noch weit mehr unsere Zeitgenossinnen mit ihrem gegenwärtigen Schicksale vollkommen zufrieden zu seyn Ursach haben — dann dürften sie, bey der izigen großen Mannichfaltigkeit, bey der sich ihnen izt täglich und stündlich darbietenden überströmenden Fülle gesellschaft-

licher Freuden, wohl nie auf den Einfall gerathen, sich in jene an wahrem dauernden geselligen Vergnügen so armselige Periode zurückzuwünschen. Ein flüchtiger Blick auf die Beschäftigungen, auf die Sitten und Vergnügungen im Mittelalter wird meine Meinung bestätigen.

Der alte teutsche Rittersmann — denn nur von diesem, als dem edelsten und noch am meisten gebildeten Theile der Nation, keineswegs aber von Dienstmannen und Knechten (das edle, izt so achtungswürdige Mittelding, der Bürger, bestand damals noch nicht) kann hier die Rede seyn — wußte von keiner andern Beschäftigung, als die ihm Lanz' und Schwert darboten. Krieg und Jagd hielt er für seine eigentliche Bestimmung, für seinen eigentlichen einzigen ausschließlichen Beruf; ein stattliches Lanzenstechen war ihm das erwünschteste Ehrenspiel; der vollen Humpe dankt' er die höchsten Freuden des Lebens; der Minne Kosen dient' ihm zum lieblichsten Kurzweil. Wenn der edle gestrenge Herr nicht daheim, wenn er in den Krieg, gegen den wilden Eber, oder wol gar auf Wegelagerung ausgezogen war: so saß die gute Hausfrau einsam und verlassen, innerhalb ihrer öden

Burgmauern und harrte der Rückkehr ihres Eheherrn in Sorgen und Aengsten, stickt' an einer neuen Schärpe zum nächsten Turnier, flickt' ihm ein altes Prunkwammes zum nächsten Hoftage aus, oder beschäftigte sich im Kreis' ihrer Mägde mit der Kunkel. Ihr einziger Gesellschafter war dann ein alter Hauspfaff', größtentheils ein roher, unwissender, stolzer und trübsinniger, iezuweilen wol auch nachstelliger und heimtückischer Mensch — eine Leibdirne das einzige weibliche Wesen, dem sie sich mittheilen konnte. Wehe der armen Verlassenen, wenn der Himmel ihre Ehe mit keinen Pfändern der Liebe gesegnet hatte; denn dann war sie nicht nur gewissermasen allein in der Welt, sondern sie war auch verachtet! Kehrte nun endlich auch der Ritter in seine Burgveste, in die treuen Arme seiner tugendsamen Hausfrau zurück: so ward er der Ruhe und der stillen Freuden des häuslichen Lebens gar bald wieder überdrüßig — so sucht' er die einschläfernde Langeweile beym Prunkgelag im Kreise seiner Waffenbrüder wegzulärmen und wegzuzechen, da denn der weibliche Theil der Hausgenossenschaft, so bald die volle Humpe in die Runde gieng, sich stvaklich entfernen mußte.

Ich kenne nur eine einzige für das gesellige Vergnügen beider Geschlechter getroffene Anstalt im Mittel-

alter, nemlich das Turnier. Die höhern Endzwecke, die man bey Haltung dieser prächtigen Ritterspiele beabsichtigte, nicht gerechnet: so waren die Turniertage doch beinahe die einzigen in einem ganzen, wol auch in mehrern Jahren, an welchen die adelichen Weiber und Jungfrauen aus ihren traurigen Burgzwingern mit Anstand herausgehen, an welchen sie sich unverschleiert und ausgerüstet mit der ganzen Macht ihrer Reize öffentlich zeigen und ihres Lebens sich freuen konnten — so gaben ihnen diese die einzige Gelegenheit an die Hand, den Taumelbecher des geselligen Vergnügens zu leeren und durch die unwiderstehliche Gewalt loser züchtiger Minnespiele lachenden Scherz um sich her zu verbreiten und wonnigliche Empfindungen zu erwecken. Man kann die Entstehung der Turniere, die mannichfaltigen ritterlichen Uebungen und die darauf folgenden Ergözlichkeiten nicht kürzer und wahrer beschreiben, als mit einer Stelle aus der teutschen Meklenburgischen Stein-Chronik, die ich ihrer kräftigen Schilderey halber hier einrücken will:

Es ist ein adelich tugendsam Rath,
Die Alten haben in Uebung gehabt,
Untugend ungestrafet nicht
Zu lassen, so worten ufgericht

Tournier und andre Ritterſpiel,
Des Adels kamen ohne Ziel,
Ein jeder wolt nach Ehren ſtreben,
Gelobet durch Adel in ſeinem Leben,
So waren in Ehren die Tafelrunde,
Den Gral erfuhr all Ding zur Stunde,
Doltet nicht berichten Schild,
Ich weis nicht, wie es wird ſo wild,
Wer beſſer kann und mehr vermag,
Der ſtecket den andern in den Sack,
Von Dennemark König Ehrich reich,
Der alten Schlag erfolget gleich,
Berief aus einen theilern Tag,
Luth König und Fürſten als man pflag,
Uß Pohlen, Böhmen, Ungarn, Schwaben,
Bayern; Reinländer ſah man draben,
Engern, Sachſen, Düringer, Franken,
Vor Roſtock die Schrift zeiget an,
Zu Pferd waren zwölf tauſend Mann
Darüber an der Zahl vierhundert,
Iſt jemand den, der viele verwundert,
Der leſe die alten Bücher nach,
Die Zeit den Adel maaß ganz ſach,
Zu üben ſich im Ritterſpiel,

Ringer, ſpringer ohne Ziel,
Wettlauff, dazu werffen den Stein,
Allerley Kurzweil waß gemein,
Den Tag beſuchte Trommel und Pfiff,
Sänger, Narren man ſpüret do Kiff,
Iglicher begehret des Königes Holde,
Ihr Mäntel ſchmukten ſchon mit Golde,
Zu dem Tiſche die Laute erklang,
Schwebelein mit der Geige ſang,
Er Nitar warff auch mit ein Schanz,
Man ſagt ſich hub darnach ein Tanz,
Ein jeder ſuchet unverdroſſen.
So ward damit der Zimmer beſchloſſen.
Sie wollten theilen unter ſich
Des Adlers Federn waren ſauberlich,
Dieſelbige kunten ihre Hute ſchmücken,
Nicht lange ſich hub ein Rauffen und pflücken.

(Der Beſchluß dieſer Skizze in der nächſten Fortſetzung des Taſchenbuchs.)

Feste.

Unserm vorjährigen Versprechen zufolge fügen wir diesem Taschenbuche diesmal eine ganz neue Rubrik, nämlich die Beschreibung fröhlicher Feste, bei, und werden dieselben künftighin so lange fortführen, als wir überzeugt seyn dürfen, daß die darin geschilderten Menschenfreuden unsern Lesern eine angenehme Unterhaltung gewähren, und zuweilen Veranlassung zu ähnlichen frohen Lebensgenüssen geben. — Gegenwärtig erhalten Sie die Beschreibung eines neuen Rosenfestes und der Feier eines Frühlingsabends. Wir theilen sie ganz so mit, wie wir sie von Augenzeugen empfangen haben; glauben aber, um mehr, als einer Ursache willen, alles Lokale dabei verschweigen zu müssen.

Das Rufenfest.

Der Winter des Jahres 1790 war für die blühende Jugend einer gewissen teutschen Reichsstadt ungemein reich an lauten, rauschenden Vergnügungen, so daß fast kein Tag verging, der nicht einem Balle, oder einem Konzert, der Oper oder dem Schauspiele gewidmet gewesen wäre. Jünglinge und Mädchen — in dieser Stadt grade durch den Willen der Eltern nur äußerst schwach gezügelt, überließen sich diesen Freuden auch so ganz, daß mancher strenge Beobachter darüber den Kopf schüttelte, und aus psychologischen Gründen ein herbeieilendes Sittenverderbniß der Jugend daraus weissagte. — Möglich wäre das wohl gewesen, aber zur Wirklichkeit sollte es diesmal nicht kommen. Jene philosophische Prophezeihungen giengen nicht in Erfüllung, und das Publikum ward durch eine entgegengesetzte Wirkung überrascht. — Ein großer Theil des schönen Geschlechts war durch den allzuhäufigen Genuß dieser Vergnügungen übersättigt, und ein anderer, eben so beträchtlicher Theil dagegen gleichgültig gemacht


J. Gilbert del.
G. Boettger fc.

wo
fär
ver
ſch
H
Gi
il

worden, und daß sich diese Stimmung auch sofort den sämmtlichen Verehrern der Schönen mitgetheilt hatte, versteht sich von selbst, denn in welcher artigen Gesellschaft bliebe das in dieser Welt wohl aus? — Der Hang zum geselligen Vergnügen war indessen doch nicht ganz verschwunden, nur die bisher genossenen hatten ihren Reiz verloren, und es kam bey einem der lezten Winterbälle darüber allgemein zur Sprache. So mannigfaltig aber auch die Beschwerden waren, die besonders über die Bälle geführt wurden, so mußten doch am Ende alle gestehen, daß sie in dem geselligen Genusse derselben ein ungemein süßes Interesse gefunden hätten, und daß es ihnen sehr wehe thun würde, wenn sie den ganzen Frühling und Sommer hindurch ihre schönen Zirkel so ganz zerstreut sehen sollten. Darauf ward denn bald der allgemeine Wunsch laut: diese völlige Trennung verhütet zu sehen, und man glaubte dieses am leichtesten zu bewerkstelligen, wenn man einige Feste ersönne, bei denen sich der freundschaftliche Bund immer wieder dichter zusammen ziehen müßte. Was das für Feste sein sollten, blieb vor der Hand unbestimmt, nur das wurde verabredet, daß sie, ohne alles steife Ceremoniel, und sonder allen Modeflitter, im Schooße der offenen Natur und unter den Augen der Eltern gefeiert

werden sollten. Uebrigens ward es der ganzen Gesellschaft überlassen, bey dem nächsten Zusammentreffen einige solche zweckmäßige Feste in Vorschlag zu bringen, und die Auswahl und Festsetzung derselben von der Mehrheit der Stimmen abhängen zu lassen. Das geschah, und mit dem allgemeinsten Beifall ward das von einem schönen Mädgen projektirte Rosenfest aufgenommen, und ganz nach ihrer Anordnung gefeiert. Der Zweck dieses Festes — Wohlthun und Freude — war zu reizend, als daß nicht jeder dazu Eingeladene gern daran hätte Theil nehmen sollen; es fanden sich daher die sämmtlichen Eltern und Freunde des jugendlichen Zirkels sehr bereit, die schriftliche Einladung, welche man zirkulieren ließ, und welche den Plan der Feier enthielt, zu unterzeichnen und dadurch ihre Theilnehmung zu versprechen. Es wurden ein Paar Kassirer bestimmt, an welche die Subscribenten ihre freiwilligen Geldbeiträge unter der Aufschrift: zum Behuf des Rosenfestes, versiegelt einsenden mußten, und auf diese Weise sammelte sich denn im Monat May eine Summe von beinahe 200 Thaler zusammen, über welche die Schöpferin des Rosenfestes disponiren konnte. Der Tag der Feier wurde im Monat Juni, in der schönsten Rosenblüthe angesetzt, und dazu eins der benachbarten, angenehm gelegenen Dörfer ge-

wählt,' allwo durch einige vorausgeschickte Personen schon Tags zuvor die nöthigen Anstalten getroffen wurden. — Da man Speise und Trank bei diesem Feste nicht für die Hauptsache hielt, und überhaupt nicht gesonnen war, die zusammengebrachte Summe durch unnöthige Schmausereien zu versplittern, so wurde nur für eine frugale, ländliche Mahlzeit gesorgt, jeder Familie aber überlassen, nach eigenem Gefallen etwas an Speisen, Wein oder Backwerk für sich zur Bereicherung der Tafel mitzubringen.

Am Morgen des 16ten Juni versammelten sich die Freunde des Rosenfestes an dem bestimmten Orte, und fanden alles zu ihrem Empfange nach Wunsche vorbereitet. Auf einem der schönsten Plätze des Dorfs waren ein Paar große Zelte aufgeschlagen, vor denen ein großer Theil der Bauern und Bäuerinnen, sammt der Jugend des Dorfes versammelt war, um die Ankommenden unter dem Schall der Pauken und Trompeten in ihren Fluren zu bewillkommen. Mitten auf dem Platze, vor den Zelten war ein kleiner Altar von Rasen errichtet und rund um mit Rosenguirlanden geziert; hinter diesem aber befand sich ein Sopha von grünem mit Blumen bestreutem Rasen, in der Form eines kleinen Thrones für die Rosenkönigiun oder die Directrice des Festes. —

Die ganze Scene war von Bäumen und Gebüschen umschlossen, und überhin wölbte sie der heitere Himmel, dessen Bläue gerade an diesem Tage durch keine einzige düstere Wolke gefleckt, wohl aber hin und wieder durch majestätische Silberschleier verziert wurde.

Als die Gesellschaft beisammen war, nahmen die bejahrtern Personen die für sie bestimmten Plätze vor den Zelten ein, und sahen vor sich her von den Jünglingen und Mädchen einen schönen Halbzirkel um den Altar formiren, der dadurch ungemein gewann, daß leztere alle weiß gekleidet waren, und aus ihrem leicht gelockten Haar allen Modeputz verbannt, die Jünglinge aber alle einen simpeln, modesten Anzug gewählt hatten. — Auf ein mit einem weißen Tuche gegebenes Zeichen erfolgte eine minutenlange feierliche Stille, und dann erhob sich mit Begleitung der Musik sehr langsam der schöne Gesang von Pazke: Lobt den Herrn, die Morgensonne u. s. w. — Nach Vollendung desselben traten ein Paar Landmädchen hervor, und sezten am Altare gefüllte Blumenkörbe nieder, auf denselben aber legten sie eine Menge frisch gewundene Rosenkränze, unter welchen der schönste durch einige weiße Rosen ausgezeichnete, für die Rosenkönigin bestimmt war. —

Nach ihnen trat einer von den Jünglingen in den Zirkel und zeigte der Versammlung in einer ganz kurzen und ungekünstelten Rede an, daß nach dem Rathe der Stifterin des Festes nun eine Rosenkönigin gewählt werden müsse, welcher die fernere Direction des Festes überlassen werden sollte. — Die Wahl gieng auf folgende Weise vor sich. Es ward ein kleines, unschuldiges Landmädchen von vier Jahren in den Zirkel geführt, die mit einem Blumenkorbe am Altare eine weiße Rose holen, und dieselbe einer jungen Dame überreichen mußte. Diejenige, welche aus der Hand der Unschuld die Rose empfieng, war die gewählte Königin. Ein Paar andere Landmädchen mußten auf gleiche Weise zwey rothe Rosen vertheilen, wodurch denn die beiden Weihjungfrauen ausgezeichnet wurden. — Es war ein ungemein rührender Anblick, als die gewählte Königin hervortrat, und ihre Rose der Stifterin des Festes überreichte, und ihr somit die ihr zugefallene Würde übertrug, weil für dies Jahr, ihr diese Ehre schlechterdings allein gebühre. Ein lautes Händeklatschen krönte diese schöne That mit allgemeinem Beifall. Die Stifterin mußte den Bitten ihrer Schwestern und der ganzen Versammlung nachgeben, und die weiße Rose für dies mahl behalten. Darauf stimmte die Gesellschaft nachfolgenden Weihgesang

au, während welchem die beiden Weihjungfrauen die Blumenkörbe vom Altar holten, die Königin in ihre Mitte nahmen, den Weg vor ihr her mit Blumen bestreuten, und sie so zum Altare führten, wo sie selbige mit dem für sie bestimmten Kranze krönten, und sodann zu ihrem Rasensitze begleiteten, um die nächsten Vollstreckerinnen ihres Willens, und Theilnehmerinnen ihrer Geschäfte zu sein.

Weihgesang.

Auf! Schwestern, auf, und weihet
Des Festes Königin!
Mit reiner Liebe streuet
Ihr Blumenopfer hin.

Führt sie zu ihrem Throne,
Und reichet vom Altar
Ihr eine Rosenkrone
Zu ihrer Zierde dar.

In ihren Locken blühe
Der Unschuld Sinnbild schön,
Und unsre Brust durchglühe
Die Freude, sie zu sehn.

Sie leite unsre Tänze
Beym frohen Saitenklang,
Sie weihe unsre Kränze
Und unsern Festgesang.

Sie setze fremden Leiden
Mit sanfter Hand ein Ziel,
Und web' in unsre Freuden
Des Wohlthuns Hochgefühl.

Nach der Weihe ward von einem jungen Manne folgende Anrede an die Königin gehalten:

„Sie sind zur Königin des Festes gewählet worden, um unsern Freuden durch Ihre schöne Leitung Werth und Reiz zu geben. Es ist überflüßig, Sie zu bitten, diesen Zweck Ihrer Erhebung nicht aus den Augen zu lassen, da wir dieses Rosenfest Ihrer eigenen wohlthätigen Schöpfung verdanken. Ich will Ihnen daher nur im Namen der ganzen Versammlung versprechen, daß wir die ganze Feier des Festes Ihrer Leitung überlassen, und unsere Wünsche den Ihrigen unterwerfen wollen. Mit Dank und Liebe werden wir Ihrem Winke folgen, und so wird es uns gewiß gelingen, Eintracht und Freude bei unserm Feste umarmt zu sehen."

Darauf erhob sich die Königin von ihrem Rasensitze, dankte der Versammlung durch eine ausdrucksvolle Verneigung, und berührte dabei, zum Zeichen der Gelobung, mit ihrer bloßen Hand den Altar. — Auf einen Wink von ihr erhob sich die Musik und bald darauf fiel die Gesellschaft mit dem Höltyschen Gesange ein: Rosen auf den Weg gestreut! u. s. w. — Unter dem Gesange zogen Jünglinge und Mädchen vor dem Altare vorüber, und empfingen aus der Hand der Königin Kränze und Blumen. Mit ienen schmückten die Mädchen ihr Haar, und legten sie während der ganzen Feier nicht wieder von sich. — Die Gesellschaft zerstreute sich sodann auf einige Stunden: einige wohnten im Dorfe der öffentlichen Gottesverehrung bei, Andre vergnügten sich auf Spaziergängen, und die Königin ordnete in Gesellschaft ihrer Weihjungfrauen und einiger Mannspersonen die übrigen Festivitäten des Tages.

Die Mittagstafel ward im Freien gehalten, und der Pfarrer und seine Familie, imgleichen die ältesten Greise des Dorfes waren dabey gebetene Gäste.

Nach Tische formirte sich der Zirkel wieder, wie am Morgen, die Königin nahm ihren Plaz wieder ein, und nun erschienen vor ihrem Throne, auf ihr geheimes Veranstalten die ärmsten und hülfebedürftigsten Familien des Dorfes und empfingen im Namen der ganzen Versammlung Geldgeschenke. — Das ungekünstelte Dankgefühl dieser armen Menschen, das nur durch Thränen- und Gebehrden sichtbar wurde, rührte die ganze Gesellschaft ungemein, und gewährte ihr eine sehr süße Wonne, die ihr sicher noch bei keinem kostspieligen Feste der Stadt zu Theil worden war.

Auf diese Scene folgte eine eben so rührende; es wurden nämlich den ärmsten vaterlosen Waisen Kleidungsstücke gereicht, die von den frohen Empfängern mit lautem Jubel davon getragen wurden. Unter die übrige Dorfjugend ward Beckers Noth- und Hülfsbüchlein und Rochows Kinderfreund vertheilt, und sodann den jungen Leuten Musik zum Tanz, den sämmtlichen Landleuten aber freies Bier gegeben. — Man wechselte mit Gesang und Tanz ab, bis die Abenddämmerung anbrach; dann wurden die sämmtlichen Dorfarmen gespeist, und von den schönen Rosenschwestern selbst bedient.

Die Rosenkönigin hatte während des Tanzes genau auf die Landmädchen Acht, und sonderte sich die Sittsamsten und Bescheidensten aus, zog über ihren Ruf Erkundigungen beim Pfarrer ein, und theilte sodann unter diejenigen, welche es verdienten, seidene Tücher, unter die übrigen aber nur Bänder aus.

Hierauf empfieng die Rosenkönigin von der ganzen Gesellschaft die herzlichsten Danksagungen für die veranlaßten Freuden, und ward gebeten, das ganze Jahr hindurch an ihrem Busen oder in ihren Haaren eine weiße Rose zu tragen, welches sie um so williger versprach, da es schon ihr eigener Wunsch gewesen war. Unter Trompeten- und Paukenschall ward ihr ein lautes Lebe! gerufen, und überlaut stimmte das fröhliche Landvolk mit ein.

Schon hüllte sich die Gegend im dunkeln Mantel der Nacht, als man das Fest mit dem Abendliede: Das walte Gott! die stille Nacht senkt sich auf uns hernieder u. s. w. beschloß.

Man fuhr und gieng in die Stadt zurück, und ward von tausend heißen Seegenswünschen der dankbaren Landleute begleitet.

Daß die Welt wirklich für solche Feierlichkeiten mehr Sinn hat, als man gewöhnlich glaubt, wird wohl schon dadurch bewiesen, daß die Rosenkönigin das ganze Jahr hindurch nicht nur überall die ausgezeichnetste Achtung genoß, sondern auch von mehr als einer unbekannten Hand ansehnliche Beiträge unter der Aufschrift: Zum Behuf des künftigen Rosenfestes, erhielt. Diese außerordentlichen Beiträge mit den gewöhnlichen der theilnehmenden Mitglieder verbunden, hat die Gesellschaft in diesem Jahre in den Stand gesetzt, ihre Feier noch wohlthätiger zu machen. Das Wesentliche des Festes ist geblieben, nur der Ort der Feier war, wie billig, verändert, und wird auch künftig jedesmahl, so wie die Wahl der Königin, verändert werden; denn wir können diese Beschreibung mit der angenehmen Nachricht schließen, daß dies nachahmungswürdige Rosenfest keine kurze Erscheinung gewesen, sondern ein bleibendes Fest geworden ist.

Die Feier eines Frühlingsabends.

Es sey uns erlaubt, diese Frühlingsfeier ganz so abzuschreiben, wie wir sie aus dem Briefe eines Reisenden, der sie selbst mit genoß, und unmittelbar darauf seinem Freunde beschrieb, entlehnt haben. „Löschen Sie aus, Freund — schreibt er — alles, was Sie bisher über die Niedergeschlagenheit und die Bigotterie, welche durch den Katolicismus überall in den Gemüthern seiner Anhänger bewirkt werden soll, gedacht und gesagt haben; es ist falsch! Hier in M. habe ich die sprechendste Widerlegung gefunden, und unter freiem Himmel, der alle Glaubensgenossen deckt, dem Allvater reumüthig bekannt, daß ich in meinen Urtheilen über andere Menschen oft ein Sünder gewesen bin. Was mich zu dieser Reue gebracht hat? Hören Sie!

Am Abend des 28sten Mai, der mir ewig unvergeßlich seyn wird, that mir mein Reisegefährte,

der sich ein wenig vor den Thoren der Stadt umgesehen hatte, den Vorschlag, eine kleine Spazierfahrt auf dem Rheine zu machen, der, um des schönen Abends willen, von kleinen Fahrzeugen ganz bedeckt sey. Ich war eben nicht aufgelegt, aber doch gefiel mir der Vorschlag. Ich hüllte mich rasch in meinen Ueberrock, und nach einer Viertelstunde stieß uns ein munterer, biederherziger Bursche vom Ufer. Himmel! wie ward mir, als ich auf meinem kleinen Nachen, umgeben von einem fröhlichen Gewühl, und umtönt von musikalischen Instrumenten im Strahl der Abendsonne Strohmab schwamm! Ich hatte sonst viel von den Rheingegenden gehört, aber das alles schwand weg aus meinem Gedächtniß, als mich der Rhein nun selbst zwischen seinen romantischen Ufern sanft hinabflutete. Nichts, gar nichts jezt von diesen unbeschreiblichen Naturschönheiten, von den Bewohnern derselben sollen Sie etwas hören, und sich herzlich darüber freuen, oder Sie sind mein Freund gewesen!

Das wissen Sie schon, daß sich von M. aus, zu beiden Seiten des Stromes schöne mit Wein und Fruchtbäumen bepflanzte Hügel erheben, die bald malerisch

gelegene Dörfer, bald eben so reizend liegende Klöster auf ihrem Rücken tragen; Sie können sich also leicht denken, was ich empfand, als diese herrlichen Bilder meinen Augen nach und nach vorüber flossen. Aber wie tief meine ganze Seele gerührt ward, als mir aus einem der schönsten Thäler eine vollkommen harmonische Musik entgegen tönte, die kurz darauf durch den von einer fröhlichen Gesellschaft angestimmten Gesang: Bekränzt mit Laub u. s. w. unterbrochen wurde, nein, Freund, das können Sie sich durchaus nicht denken! und ich mag Ihnen diese Empfindung durch meine arme Sprache nicht schildern. Ich sahe meinem S. ins Auge, es zitterten helle Thränen darinn, und ich schloß ihn mit heißer, heißer Bruderliebe ans Herz. Ich verbot das Rudern, und der Nachen schwamm dem Ufer näher. Man winkte uns, und wir sprangen über Bord, noch ehe der Kahn das Ufer erreichte. O unsre Herzen waren schon längst hinüber! — Ich wußte nicht, wohin ich mich zuerst wenden sollte. Das unbeschreiblich schöne Thal vom Blühendufte der benachbarten Hügel gefüllt, von dem vorüberfließenden Rheine beplätschert, und angelächelt vom emporsteigenden Mond; dann ein Zirkel von wenigstens dreißig fröhlichen Menschen, allerlei Alters und Standes, Greise, Jünglinge und Mädchen,

mit Blüthenzweigen geschmückt, ihre innige Freude durch Volkslieder ausdrückend, und so ihr Leben und die schöne Jahreszeit im eigentlichsten Sinne dankbar genießend, o, lieber Freund, wo blickt man da zuerst hin? wo hebt das Herz an zu empfinden? Gott im Himmel! was können deine Menschen auf Erden sein, wenn sie wollen! — Der Wein, den wir tranken, war herrlich; aber herrlicher, dünkt mich, ward er wirklich durch den Gesang von unserm lieben Claudius, und ich leugne nicht, daß mir bei der Strophe: Am Rhein, am Rhein! große, große Tropfen aus den Augen in den Becher hinunter flossen. — Was wir alles sangen, weiß ich nicht mehr; das weiß ich aber, daß wir um 11 Uhr mit dem Abendliede von Claudius: Der Mond ist aufgegangen u. s. w. wieder in die Gondeln stiegen; und in unsere Wohnungen zurückfuhren.

Als ich einem der Väter dieser Familien für die Erlaubniß, an ihren Freuden Theil zu nehmen, warm und herzlich dankte, wurde mir die Hand gedrückt, und ganz kurz gesagt: „Was war denn das nun weiter? Wir waren ja alle in Gottes Freudensaale fröhlich! Ihm gebührt Ihr Dank. Uns gönnen Sie Ihr Andenken“.

O, du guter Vater! Wenn ich auch einst Greis bin, und meine Reise mir zum Jugendtraume zu werden beginnt, wird mir doch die Feier dieses Frühlingsabends immer noch neu, unvergeßlich, heilig sein.

110450240

Sammlung
dramatiſirter
Sprüchwörter.

No. I.

Dramatisirte Sprüchwörter.

Personen.

Baron von Sommerau.
Baronesse von Sommerau.
Junker von Kraft.
Fräulein von Schielwiz.
Christoph, des Junkers Bedienter.
Rosette, des Fräuleins Kammermädchen.

Baron v. Sommerau (allein, sizt in einem Lehnstuhle, Pelzstiefeln an den Füßen, eine Federmüze auf dem Kopfe, einen Knotenstock in der Hand.) Bliz und der Hagel! das sticht einmal wieder recht unbarmherzig. (ruft) Sußchen! Sußchen!

Baronesse v. S. (tritt ein, in einem großen Reifrocke) (bei sich) Hat der alte Narr schon wieder Etwas zu commandiren? (laut) Was befehlen der Herr Gemahl?

Baron v. S. Nur näher — nur näher! (mißt die Peripherie ihres Reifrocks mit seinem Stocke) Blitz und der Hagel! meine Charmante — wie sehen Sie denn aus?

Baroneſſe v. S. Wie's einer Dame von Stande geziemt, wenn sie vornehmen Zuspruch erwartet. Man muß doch mit gehörigem Anstande erscheinen —

Baron v. S. Warum denn, Sußchen? vor wem denn, Mutter Sußchen?

Baroneſſe v. S. Sie wissen doch, daß sich Vetter Kraft mit Fräulein von Schielwiz, seiner Braut, hat anmelden lassen. (Man hört Hallo! Hallo! von außen rufen und Peitschen knallen.)

Baron v. S. Da haben wir ja den Wildfang! — Hilf mir doch auf die Beine, Sußchen?

Baroneſſe v. S. Kann nicht dienen, mon cher! Mein Reifrock —

Baron v. S. Ich will auf die Beine, ma chere! an's Fenster will ich, oder .... (er schwingt den Knotenstock drohend).

Baroneſſe v. S. (für sich) Verwünschter Flegrimm! (laut, indem sie ihm mit dem Reifrocke beizukommen

sicht). Ich wollte gar gern zu Dienst und Befehle seyn, mein herzallerliebster Gemahl? aber Sie sehen ja selbst, daß ich meinen ganzen Anzug zu derangiren riskire, wenn ich — —

Baron v. S. Süßchen! Süßchen! man risklrt mich noch wild zu machen, wenn man mir nicht augenblicklich auf die Beine hilft! (er erhebt sich von ihr unterstützt und mit seiner Rechten auf ihren Reifrock gestemmt vom Stuhle, und wakelt ans Fenster).

Baroneſſe v. S. Ich bitte Sie um Alles in der Welt willen, Herr Baron! lassen Sie doch meinen Reifrock los — Sie derangiren mich ja aufs entsetzlichste.

Baron v. S. Nicht wild machen — nicht wild machen, Süßchen! Hören Sie? (ruft zum Fenster hinaus) Alle Element, Junker! was treiben Sie denn da?

Junker v. K. (von außen). Die kleine Haus- und Hofjagd, gnädiger Onkel!

Baron v. S. Daß dich der wilde Jäger erhetzte — Lassen Sie mir die Possen, Junker! Sie reuten mir

id alle meine Hüner und Gänse, meine Enten und Puterhähne krumm und lahm.

(Christoph und Rosette treten ein, bringen eine Menge runder Scheiben von verschiedener Größe, und legen sie auf die umherstehenden Tische und Stühle.

Christoph. Schuldigster Diener, Herr Baron!

Rosette. Unterthänigste Dienerin, Frau Baronesse!

Baron v. S. Zum Henker! was soll denn das Räderzeug in meinem Zimmer?

Rosette. Der Herr Baron scheinen diese schönen Geräthschäften gar nicht zu kennen —

Christoph. So geht's, wenn man ein Fremdling in der großer Welt geworden ist. Da weiß es unser einer besser, was die Mode und der gute Ton mit sich bringt. —

Rosette. Sehen Sie, Herr Baron! das Räderzeug heißt Jeu-jon, und macht uns manchen schönen allerliebsten Zeitvertreib.

Christoph. Mein gnädiger Junker spielt es wie ein Meister —

Rosette. Wie ein Strümper gegen mein gnädigos Fräulein.

(Junker von Kraft und Fräulein von Schielwiz hüpfen herein. Beide spielen ununterbrochen Jou-jou; Christoph und Rosette spielen es ebenfalls.)

Junker v. K. Gnädiger Onkel! gnädige Tante!

Baron v. S. (hält den Stock vor) Drey Schritte vom Leibe, oder den hölzernen Plunder da weg —

Fräulein v. S. Um Verzeihung, Herr Baron! es ist das feinste Elfenbein mit reinem Dukatengold ausgelegt —

Junker v. K. Des Fräuleins Mahlschatz, gnädiger Onkel!

Baronesse v. S. Ihre Braut also? Vetterchen!

Junker v. K. Zu Befehl, meine Gnädige! und im Jou-jou erworben.

Baronesse v. S. Das geseh ich — und wie so?

Junker v. K. Ganz natürlich, meine schöne Tante! Sehen Sie unser feines Spiel und Sie haben den Schlüssel zur Auflösung unsers Liebes-Räthsels.

Baronesse v. S. Vortreflich! allerliebst — ganz allerliebst, meine schönen Kinder!

Junker v. R. Wir ſezten Herz gegen Herz zur Wette im Jou-jou — ich gewann nach dem einſtimmigen Urtheile des ganzen Hofes —

Fräulein v. S. Und ich verlohr nicht, mein Herz-allerliebſter! nach dem einſtimmigen Urtheile aller Kennerinnen. Gilt die Wette noch einmal?

Junker v. R. Aber mit gleichen Waffen, meine Schöne!

Fräulein v. S. (ſucht zwei Jou-jous unter der Menge aus und überreicht dem Junker eins). Unaufgewickelt und in fünf Tempos muß das Spiel im Gange ſeyn.

Junker v. R. Es gilt, meine Beſte! — Plaz! Plaz! (Sie ſpielen und treiben den Baron und die Baroneſſe aus einem Winkel in den andern).

Chriſtoph. Roſettchen! gilt's bei uns auch?

Roſette. Es gilt! (ſie ſpielen ebenfalls und treiben ſich im Zimmer herum).

Baroneſſe v. S. (Der Junker ſchleudert ihr das Jou-jou an die Stirne) Ich bin des Todes — Sie haben mir die Stirne zerſchmettert.

Junker v. R. Bitt' um Verzeihung, meine Gnädige! Aber ſehen Sie — es iſt ſchon wieder im Schwunge.

Ich will nicht ehrlich seyn, wenn der Erfinder dieses herrlichen Spiels sein Instrument so schnell wieder ins Gleichgewicht zu bringen vermag!

Rosette. Plaz, Herr Baron! — Ich stehe für nichts, wenn Sie nicht weichen.

Baron v. S. (den Stock vorhaltend). Bleib mir vom Leibe, kleine Hexe!

Fräulein v. S. Plaz, Herr Baron! In der Hize des Kampfes ist Vorsichtigkeit unmöglich. Mein Jou-jou ist einmal im Schwunge —

Baron. v. S. Zum Henker mit euwem Jou-jou!

Fräulein v. S. Zurück, Herr Baron!

Junker v. R. Zurück, meine Gnädige!

Baron v. S. Tollköpfe seid ihr — Narren seid ihr — wollt ihr mich aus meinem eignen Zimmer hinaustreiben? (er schlägt mit dem Stocke darein und verursachet dadurch, daß ihm des Fräuleins Jou-jou an die Beine trifft). Bliz und der Hagel! Wollt ihr fort — wollt ihr augenblicklich fort. (treibt sie mit dem Stocke hinaus.) Will's euch zeigen, will's euch derb und tüchtig beweisen, daß ich noch Herr in meinem Hause bin!

Rosette. (steckt den Kopf wieder zur Thüre herein). Nichts für ungut, Herr Baron! Wir haben nur Sprichwort gespielt.

Baron v. S. Wart, kleine Hexe! ich will dich besprichworten (sie schlägt die Thüre zu und läuft fort).

Baronesse v. S. Die kleine Hexe hat doch wohl Recht, mon cher!

Baron v. S. Recht! Recht! — wie heißt's doch gleich?

Narrenspiel will Raum haben!

No. II.

Personen.

Frank, ein medicinischer Charletan.
Liesel, sein Weib.
Quas, ein Gastwirth.
Ein alter Chirurgus.
Ein Schneider.
Ein Schuster.
Ein Kesselflicker.
Ein Mahler.
Bürger und Bauern.

Frank. Hier soll's uns einmal wieder wohlgehen, Liesel! so denk' ich, das denk' ich.

Liesel. Geb's der Himmel! daß wir hier wenig Verstand und viel Geld finden — dann sind wir geborgen!

Frank. Noth thuts wenigstens gar sehr, sonst müßten wir unsern Sparpfennig angreifen — so fürcht' ich, das fürcht ich.

Liesel. Der Wirth kommt. Vergiß deine Gravität nicht!

Quas (kommt). Die Zettel sind alle ausgetheilt, mein hochgebietender Herr Doktor! Die ganze Stadt ist Ihres Namens und Ruhmes schon voll.

Frank. Sey er indessen schön bedankt, Herr Wirth! Es soll sein Schaden auch nicht seyn, wenn er die Wunderkräfte meiner unerhörten geheimen Weisheit und Wissenschaft nach Verdienst und Würden herausstreicht — so meyn' ich, das meyn' ich.

Quas. Werde nicht ermangeln, meine dienstbeflissenste Schuldigkeit gegen einen so hochberühmten Herrn zu observiren. Haben Dieselben sonst noch Etwas zu befehlen?

Frank. Einen Schoppen Wein vom besten — so wünscht' ich, das wünscht' ich.

Quas. Ich kann aufwarten mit Rheinwein, Steinwein, Leisten, Nierensteiner und so weiter —

Liesel. Nierensteiner, Herr Wirth! ächten alten Nierensteiner.

Quas. Sollen sogleich bedient werden — aus dem Mutterfässel versteht sich. (ab.)

Liesel. Die Adspecten sind nicht übel — der Nievensteiner wird sich wohl verdienen lassen. Verdirb du nur nicht selbst wieder den Markt und laß die Eselsohren nicht unter der Löwenhaut hervorgucken.

Frank. Liesel! Liesel! fang nicht das alte häßliche Lied von Gestern wieder an — so rath' ich, das rath' ich dir.

Liesel. Soll ich etwan nicht — he? Muß ich etwan nicht — he? Wenn ich bedenke, was mein Mann seliger für ein Mann war — wie mein Mann seliger seine Worte zu setzen und seine Waare an den Mann zu bringen wußte, wenn er in seinem rothen Tressenrocke mit der großen Allongenperücke auf der Schaubühne auf Messen und Märkten, in Städten und Dörfern ausstand — was mein Mann seeliger in einem Tage, in einer Stunde manchmal für sein Ziegelmehlpulver, Urintropfen und gedörrten Brodpillen für Geld zusammenschlug und wie kümmerlich ich mich mit dir, armen Tropf! durchhelfen muß . . . o ich möchte heulen und schreyen, daß es einen Stein erbarmen müßte, wenn ich das bedenke. Und Liesl soll nicht einmal reden, Liesel soll nicht einmal scheel dazu sehen, wenn sie ihres Mannes seligen Sparpfennig von Tag zu Tag immer mehr schmelzen sieht?

Frank. Laß 's gut seyn, Liesel! und gieb dich nur zufrieden; der Sparpfennig wird sich auch wieder mehren. Dein Mann seliger lebte freilich in ganz andern wahrhaftern Zeiten. Izt sind die Leute klüger geworden, haben den Glauben von sich geworfen, wollen überall selbst sehen, prüfen und Beweise haben, bevor sie einen Kreuzer für unsere Wunderwaare ausgeben — sonst war das ganz anders — so sag' ich, das sag' ich.

Liesel. Um kein Haar anders. Du verstehst nur den Kram nicht, bist eine gute dumme ehrliche Haut —

Quas. (kommt mit Wein zurück). Hier wird seyn aus dem Mutterfässel, gestrenger Herr Doctor! Wünsche wohl zu bekommen. (ab und schnell wieder zurückkehrend:) Herr Doctor! Herr Doctor! die Zettel haben gewürkt — es kommen schon eine Menge der Angesehensten aus der Stadt, den hochberühmten Wundermann zu sehen und zu kaufen von ihm in der Zeit, damit sie haben mögen in der Noth.

Frank. (trinkt) Auf gut Glück, Liesel! — so wünsch' ich, das wünsch' ich.

(Ein Chirurgus, Schneider, Schuster, Kesselflicker, Mahler, Bürger und Bauern treten ein.)

Chirurgus. (heimlich zu seinen Begleitern). Thut, wie ich euch gesagt habe und laßt keinen Laut von euch hören: so wird das Männlein ergrimmen und ihr werdet ihn in seiner ganzen elenden Blöße erblicken und einsehen, daß ich euch wohl berathen habe. (Sie bejahen es alle mit Kopfnicken und schließen einen Kreis um Franken).

Frank. (erhebt sich mit affectirter Gravität, rückt an der Perücke, zieht die Weste herunter, zupft die Manschetten und Busenstreifen aus, fährt mit der flachen Hand über die aufgeblasenen Backbacken, sperrt dann beide Arme weit auseinander und beginnt:) Allerseits hochzuverehrende Anwesende, großgünstige Gönner, Patrone und Freunde! Es hat zu allen Zeiten und also auch in diesen Tagen Leute gegeben, welche von sich selbst gerühmt haben, als wären sie im alleinigen Besitz des Salomonischen Steines der Weisen, dessen himmlische Wunderkraft Alles verbindet und auflöset, Alles vereiniget und zerstört, Alles erhält und vernichtet; aber die Meisten von ihnen waren Betrüger oder Betrogene. Was Wunder demnach, daß Zweifler und Ungläubige dadurch so verwegen geworden sind, alle Salomonische Weisheit zu verachten und die Meister

in derselben mit Spott und Hohn, mit Feuer und Schwert zu verfolgen? Auch mich, großgünstige Gönner und Patrone! hat dieses grausame Schicksal sehr oft betroffen; aber das Elend meiner Brüder und Schwestern, die Leiden der armen gepreßten Menschheit haben mich jedes Ungemach standhaft ertragen und nicht müde werden lassen, zum Besten derselben anhaltend zu arbeiten, zu kämpfen und zu ringen mit dem Drachen, der die verborgenen Schätze der Natur und des Himmels in den unzugänglichen Schachten wahrer Adepten bewachet. Es ist mir gelungen, dahin zu kommen, wo noch kein Meister hat kommen können, und seht: ich habe das elementarische Feuer vom Himmel herabgezogen, ich bin in die Klüfte der Unterwelt eingedrungen, ich habe die Sprache der Planeten erlernt und bin eingeweiher in die wundervollen Geheimnisse des Mondwechsels —

Alle. (lachen laut auf und sprechen heimlich untereinander).

Chirurgus. Hab' ich euch's nicht vorhergesagt?

Schneider. So einen Narren hab' ich in Paris nicht gefunden —

Schuster. Man sollt' ihm das Maul versohlen und verpichen —

Kesselflicker. Pfuscht mir nicht ins Handwerk, Gevatter!

Mahler. (zeigt ihnen Frankens Contrefey, das er unterdessen gezeichnet hat.) Ist der Kerl nicht nach dem Leben getroffen?

Bürger und Bauern. (bejahen es kopfnickend). Wie er leibt und lebt!

Liesel. (heimlich) Tropf, der du bist — zieh doch das Langohr ein.

Frank. Wie? glaubt ihr mir etwan nicht? Ich habe mich eures Elends erbarmet und bin aus fernen Landen hierher gezogen um euch theilnehmen zu lassen an den Wohlthaten der Salomonischen Weisheit. Es giebt kein Uebel, keine Krankheit, keinen Schaden an Menschen und Vieh, da ich nicht Hülfe geschafft hätte, aus dem unerschöpflichen Born meiner Wissenschaft. Ich habe in Asien und Afrika, in Europa und Amerika Wunderkuren verrichtet — wo kein Arzt und kein Scharfrichter mehr helfen konnte, da hab' ich geholfen. Dieses Elixir aus dem Thaue der Venus gezogen und

destillirt vom elementarischen Feuer hilft vor Gicht und Steinschmerzen, Kolik und Mutterbeschwerden, Hirnwuth und Maulsperre, kostet 10 Kreuzer das Gläschen. Dieses Pulver aus den Elementen des Stein-, Pflanzen- und Thierreichs bereitet, verhindert den Schlag, die Wassersucht, die Windsucht, die Schwindsucht, kostet das Päckchen 7 Kreuzer. Dieses Cristallwasser heilt alle Wunden, stärkt alle Nerven, macht Blinde sehend, Lahme gehend, Unvermögende stark und kräftig, kostet das Fläschgen 5 Kreuzer. Nun, wer beliebt? — so frag' ich, das frag' ich.

Alle. (sehen ihn mit großen Augen an und lachen, ohne eine Wort zu sagen.)

Frank. Nun, meine Herren und Patrone! wer beliebt, der sag' es in Zeiten, mein Vorrath ist nicht sonderlich groß. (Keiner begehrt von seiner Waare; sie bleiben Alle bei ihrem stieren und hohnlachenden Angaffen). Zehnfach geb' ich euch euer Geld zurück, wenn meine köstlichen Mittel nicht anschlagen. Macht den Versuch auf der Stelle. Ist keiner von euch mit Kolik, Gicht, Zahnschmerzen, Augenschmerzen, Nervenschwäche, Hirnwuth, Zipperlein, Magenkramp-

und dergleichen geplagt? Er soll Hülfe haben zur Stelle — er soll werden, wie ein neugebohrnes Kindlein. Frisch gewagt und unverzagt, meine Herren! hier — hier ist die Quelle des Lebens, der Born der Gesundheit — so ist er, das ist er!

Alle. (lachen, treten ihm näher und fassen ihn noch schärfer ins Auge).

Liesel. Pack ein Häusel! sie treiben ein Spottspiel mit dir.

Frank. Undankbare! lohnt ihr mir also für mein theures Anerbieten? — Geht mir aus den Augen; ihr seid meiner Wohlthaten nicht werth — so sprech' ich, das sprech' ich.

Alle. (drängen sich noch näher zu ihm hin).

Frank. Nun! was steht ihr denn da? was reißt ihr denn Mund und Augen so weit auf? Bin ich denn ein Wunderthier, daß ihr euch an mir nicht satt sehen könnet? (Alle lachen ihm ins Angesicht) Packt euch zum Henker, ihr Spott- und Schimpfgesellen! — so rath' ich, das rath' ich euch!

Chirurgus. Und das wollen wir nicht.

Denn hör' er nur, Herr Wundermann!
Herr Charletan!
ein altes Sprichwort wir hier ha'n,
Drauf Er uns wol muß lassen stahn.
Erräth Er's fein,
so soll auch dieser Kreuzer sein!

Sieht doch die Kaze den Kaiser an!

No. III.

Personen.

Adam Mäkel, ein Wechsler.
Brigitte, seine Frau.
Joseph, ihr Sohn.
Von Blumenthal auf Mondfeld.
Ernst, Mäkels Buchhalter.
Ein Bedienter.

Adam mäkel. (sitzt am Theetisch, raucht Tabak, hat eine Menge Documente vor sich liegen und rechnet daraus zusammen.) Richtig gerechnet! Sieh her, Mutterchen! was uns der junge Springinsfeld großmüthig wieder in den Seckel liefert.

Brigitte. Nun laß doch sehen, Pappachen! (setzt ihre Brille auf und übersieht die Rechnungen) Hm? vierzigtausend Thaler —

mäkel. Betragen die Documente und stehen noch überdies auf 6 Procent Verzinsung und dafür begehrt

und erhält Herr von Blumenthal — nun rath einmal, Mutterchen! rath einmal —

Brigitte. Zwischen achtzig bis neunzig Prozent — he?

Mäkel. Fehlgeschossen, Brigittchen — Noch nicht volle dreißigtausend in klingender Münze.

Brigitte. Ei das wäre! — Aber hör' einmal, Pappachen! es werden doch keine faulen Fische —

Mäkel. Schnakst einmal wieder wie ein altes Weib, Brigitte! Wenn hat Adam Mäkel schon faule Fische eingehandelt? wenn hat Adam Mäkel sich schon ein X für ein U machen lassen? Wir leben nun schon ein halbes Schock Jahre zusammen, Brigittchen! laß einmal deine Erfahrung auftreten und mich Lügen strafen, wenn ich behaupte: Adam Mäkel hat nie etwas unternommen und ausgeführt, was er sich nicht vorher aufs reifste überlegt gehabt hätte.

Brigitte. Meine Erfahrung tritt auf deine Seite, Pappachen! Du hast immer als ein bedachtsamer und kluger Mann gehandelt. Aber nichts für ungut, Adam! zum Bethörtwerden ist man nie alt und klug genug — ich trau dem Windflügel von Blumenthal nicht —

mäkel. Adam Mäkel traut keinem Menschen; aber diesen Documenten da — o Mutterchen! Mutterchen! Darauf kannst Du Dir Häuser bauen, die der Vernichtung trotzen.

Brigitte. Du mußt's freilich besser verstehen, als ich; aber —

Joseph. (tritt ein) Guten Morgen, Papa und Mama! Ich hab' Ihnen Etwas vorzutragen.

mäkel. Wenn Du Dir's überlegt hast, so laß hören.

Joseph. Ich will heirathen.

mäkel. Du? — ein Junge von dreißig Jahren willst schon heirathen? — Geh, Joseph! das hast Du Dir nicht überlegt. Doch laß sehen: worauf willst Du denn heirathen?

Joseph. Auf meine Männlichkeit und auf mein großmütterliches Erbtheil.

mäkel. Deine Männlichkeit ist noch nicht reif, Dein großmütterliches Erbtheil besteht nur in lumpichten sechzigtausend Thalern — darauf kannst Du also nicht heirathen, folglich hast Du Dir's nicht über-

Rgt. Doch nur weiter: Wen willst du denn heirathen?

Joseph. Ein Mädchen.

Mäkel. Mich und Mutter Brigittchen freilich nicht. Ihr Name?

Joseph. Amalia Rosenduft.

Mäkel. Dies Haus kenne ich nicht; auch ist Tauf- und Geschlechtsname von übler Bedeutung. Ihre Ausstever:

Joseph. Himmelsschönheit, Engelverstand und Fülle der Liebe —

Mäkel. Wofür dir kein Mezger ein Loth Fleisch giebt. Ihr Vermögen an liegenden Gründen, sicherer Documenten und baarem Gelde will ich wissen, damit ich berechnen kann —

Joseph. Hier ist Nichts zu berechnen. Amalia ist arm, ihre Aeltern starben ihr frühzeitig weg, treulose Vormünder brachten sie um ihr ganzes Erbguth.

Mäkel. Ich habe genug, mein Sohn! ich habe mir dein Begehren überlegt — es ist unvernünftig und abgeschmackt — es kann nichts draus werden.

Joseph. Vater! ich bitte — ich beschwöre Sie bei Allem, was —

mäkel. Schwöre nicht! Wenn Adam Mäkel ein Wort sagt, so gilt's für tausend. Geh!

Joseph. Vater! ich heirathe doch —

mäkel. Mach mir den Kopf nicht warm, toller Mensch! und geh — Du sollst nicht heirathen.

Joseph. Ich habe schon geheirathet — ich sage mich los von Ihnen — nun will ich gehen. (schnell ab.)

mäkel. (springt auf und läuft ihm nach). Donner und's Wetter, Junge! das will ich wohl sehen — (von Blumenthal tritt ein im Reisekleide). Ei unterthänigster Diener! gehorsamster Diener! Wie ich sehe — so reisefertig?

v. Blumenthal. Ja, wie Sie sehen, Herr Mäkel! Sie haben unserm Documentenhandel so lange verzögert, daß mir darüber der Handel auf die Herrschaft Sonnenfels entgehen wird. Es hat sich ein mächtiger und reicher Nebenbuhler dazu eingefunden — ich muß eilen, die Sache selbst ins Reine zu bringen, und bitte daher um die Zurückgabe meiner Documente.

Mäkel. Ei warum denn, gnädiger Herr Baron! Ich habe mir die Sache überlegt und bin bereit —

v. Blumenthal. So müssen Sie strackliche Zahlung leisten; ich habe keine Minute zu verlieren.

Mäkel. Sie übereilen mich, gnädiger Herr! ich wollte mir nur noch überlegen —

v. Blumenthal. Wenn Sie noch etwas zu überlegen haben, so kann aus unserm Handel Nichts werden, und so bitt' ich denn um meine Documente.

Brigitte. (heimlich). Gieb sie hin, Papachen! gieb sie hin.

Mäkel. Nicht doch — nicht doch. Wollen Sie klingende Münze, oder sichere Wechsel?

v. Blumenthal. Wechsel auf Sicht, wenn's Ihnen gefällig ist.

Mäkel. Zu Befehl — zu Befehl. (schreibt) Hier eine Assignation an meinen Buchhalter, der Ihnen die Wechsel sogleich zustellen wird.

v. Blumenthal. So sind wir richtig. Wünsche indessen wohl zu leben bis auf Wiedersehen! An Ihre reizende Franziska meinen gehorsamsten Empfehl. (ab).

Mäkel. Unterthänigsten Dank — unterthänigste glückliche Reise. Wünsche gute Geschäfte, empfehle mich zu Gnaden!

Brigitte. Männchen! Männchen! daß du dich nur nicht übereilt hast!

Mäkel. Närrchen, Närrchen! daß du dir solch thörichtes Zeug in den Kopf setzen kannst!

Joseph. (hereinstürzend). Papachen! ich möchte toll werden — den Kopf möcht' ich gegen die Mauer rennen — erstechen, erschießen, erhängen, ersäufen möcht' ich mich —

Brigitte. Je lieber Himmel! was ist's denn? was giebt's denn?

Mäkel. Erst überlegt und dann gethan, lieber Joseph! — was ist Dir denn?

Joseph. Amalia Rosenduft — o ich Dummkopf! ich Tollhäusler — ich!

Mäkel. Nun siehst Du — siehst Du — hatt' ich nicht Recht? hatt' ich mir's nicht richtig überlegt?

Joseph. Durchgegangen ist sie — verlassen hat mich die Treulose — mitgenommen hat sie mir Alles — Alles — Alles.

Mäkel. Ach! daß sich's Gott erbarme — da haben wir's nun — Nichts überlegt, nichts überdacht — da kommen solche Streiche heraus.

Ernst. (tritt ein). Sie haben nicht Wort gehalten, Herr Mäkel! ich verlasse diesen Augenblick Ihr Comtoir. Zwanzig Jahre dien' ich Ihnen redlich; Sie versprachen mir Ihre Tochter zum Weibe, die Hälfte Ihrer Handlung zur Mitgift — und hintergehen mich nun so schändlich, werfen Ihre Tochter einem windigten Baron nach, der nicht werth ist, daß . . .

Mäkel. Wie? was? — Herr Ernst, überlegen Sie wohl, was Sie reden.

Ernst. Was soll ich noch überlegen? Franziska ist fort —

Brigitte. Fort — meine Franziska fort?

Mäkel. Sie träumen, Herr! Sie sind wahnsinnig, Herr! Ueberlegen Sie doch —

Ernst. Fort ist sie diesen Augenblick mit dem saubern Herrn von Blumenthal. Geschah es denn nicht mit Ihrer Bewilligung?

Mäkel. Nein, sag' ich: Nein! Nein! Nein! — Jagt dem Spitzbuben nach — jagt ihm mein Kind wieder ab!

Ein Bedienter (überreicht einen Brief) Vom Herrn von Blumenthal!

Mäkel. (reißt den Brief auf und lies't).

„Sie haben mich oft in Mäklergeschäften be„tregen; ich habe mich dafür gerochen. Ihre „Documente sind falsch und Franziska ist in „meiner Gewalt. Adieu!“

Ach ich unglücklicher Mann — ich armer geschlag'ner Mann! Das hatt' ich mir nicht überlegt —

Joseph. Ich auch nicht, Papachen! wir können nun gegen einander aufheben.

Brigitte. Ich auch nicht, Papachen! denn ich wußte um Blumenthals Einverständniß mit unsrer Franziska.

Ernst. So ist denn an Ihnen insgesammt in Erfüllung gegangen, was das Sprichwort sagt — es wird Ihnen allerseits wohl bekannt seyn?

Vorgethan und nachbedacht
hat Manchen in groß Leid gebracht!

oder auch:

Mit Schaden wird man klug!

Sammlung
von
kleinen Gedichten
und
prosaischen Aufsätzen.

Gedichte

und

prosaische Aufsätze.

* * *

Der Töne Harmonie verschwindet
Schnell wie der Blitz durch Wolken bricht;
Doch jene, welche Herzen bindet,
Verlieret ihren Wohlklag nicht.

* * *

Der Weise ist in seinem Vaterlande
Wie das Gold in seinem Schacht.

* * *

Der Baum der Enthaltsamkeit hat
Genügsamkeit zur Wurzel,
Zufriedenheit zur Frucht.

* * *

Freundschaft! — Ahndung himmlischer Liebe! deine Palme grünt — wenn die Laube irdischer Liebe verwelkt, wenn die Rose des Lebens verblüht.

S. Albrecht.

* * *

Liebe ist das Leben unsers Lebens;
wer nicht liebt der lebt vergebens,
wer nicht liebte starb vergebens,
Eden blüht dem Leben unsers Lebens.

S. Albrecht.

* * *

Der Thoren Spott hör ruhig an,
weil dich ihr Unsinn ehrt;
wer über Thränen lachen kann,
ist keiner Thräne werth —

S. Albrecht.

* * *

Liebe webt der Täuschung bunten Schleyer,
sie regiert den größten Zauberstab,
nur ihr Lächeln macht das Leben theuer,
wo sie flieht, ist sanfter Freude Grab.

S. Albrecht.

* * *

Viel Blümchen schmücken den Weg des Lebens. Vor allen blüht lieblich Vergiß mein nicht das sich die Freundschaft erkohr, von Ost und Westen ihre Kinder zu knüpfen.

S. Albrecht.

* * *

Gedenke mein!
Du dort im Rosenthale
Wenn dich der junge West umweht;
Und wenn mit dir im Abendstrahle
Der stillen Freuden schönste geht!

S. Albrecht.

* * *

Die Freundschaft hat Rosen,
deren Purpur nie bleicht;
nur Vergiß mein nicht
saugt sein himmlisches Blau
aus unsterblichem Geiste.

Dieselbe.

* * *

Nimm nach dem rauhen Winter,
Geliebtes Mädchen! hin
Die ersten Frühlingskinder
die auf den Fluren blühn.
Wenn ihre Schwestern prangen,
Dann bin ich weit von hier,
Und sehne voll Verlangen,
Geliebte, mich nach dir.

* * *

Von der strauchelnden Ungewißheit
Geleitet, wall ich dir nach,
Sehnend nach der Vergessenheit
Die im Arm der Verwesung schläft.

S. Albrecht.

* * *

In den Wohnungen des Friedens,
In den Fluren, wo keine Thräne fließt
In dem Gefilde, wo Wahrheit und Ruhe thront:
Und Heiligkeit ewig ist, sehen wir uns wieder! —

* * *

Lieblich ist der Frühling im Veilchenkleide,
Wenn er niederwallt, und die grünende Erde
Im Arm der Freude schließt
Wie der Bräutigam die Braut!

* * *

Die Zeit —
Jene starke Verheererin des großes Alls
Vermag nicht zu löschen deinen Strahlennamen.
Ehrerbietig trägt sie ihn in die Herzen
Von Enkel zu Enkel;
Und vor dem Stuhle Gottes
Schreibt ihn der lohnende Engel
In der Ewigkeit Buch.

S. Albrecht.

* * *

Beglückt, wem ein getreuer Freund
Zu Theile ward, der mit ihm weint,
Wenn seiner Seel' ein Kummer drückt
Und der im Glück sich mit ihm freut.
Beglückter! wer ein Mädchen fand,
Das Lieb und Unschuld ihm verband,
Die ihm durch Treu und Zärtlichkeit
Mit Blumen seinen Pfad bestreut.

Selmar.

* * *

Sei stolz auf Unschuld! Kenne eignen Werth,
Nur verehre fremden!

* * *

Dein schönster Ruhm sei, daß du den Frühling selbst
Der edlen Tugend willig zum Opfer bringst,
Und gern der ernsten tiefen Weisheit
Liebliche Blumen entgegen streust.

* * *

Mit des Frühlings Blumenkranz umwinden,
Die der Wechselfreude Quelle tränkt,
Tanzen deine muntre Jugendstunden,
Die am Rosenseil die Weisheit lenkt.

* * *

Eil' o Lenz! auf allen Blumenbeeten
Blüh für ihre Brust der schönste Strauß;
Und daß ihre Füße sanfter treten
Breite deinen Veilchenteppich aus!

* * *

Im Kreis der Edlen, welche mein Herz verehrt,
Laß mich aus deinem heiligen Kelch, Natur!
Des Lebens Nektar, ohne Wermuth
Freudenerstickenden Zwanges schlürfen!

* * *

Ja, nur Freuden, die das Herz sich wählet,
Sind des Lebens Trost und Ruh;
Wer der Freundschaft Rosenspur verfehlet,
Eilt dem Glück vergebens zu.

* * *

Von der Freundschaft hold umschlungen
Nähret dann in Eurem Geist
Manchmal noch Erinnerungen,
Wie sie sich mein Wunsch verheißt;
Liebt Euch wie sich Engel lieben,
Und aus Engelsgütigkeit
Sei von diesen Unschuldstrieben
Auch ein Fünkchen mir geweiht. Selmar.

* * *

Denke mein, wenn jener Rosen
Holde Flur in Blüthe steht
Und der West sie liebzukosen
Auf des Morgens Fittig weht;
Denke mein, wenn Abendhügel
Schon die Sonne sanfter mahlt,
Und aus jenes Baches Spiegel
Lunens Bildnis wiederstralt. Selmar.

* * *

Denke mein!: wenn tausendfachen
Freuden du entgegen hüpfst.
Und du sanft im Lebensnachen
Ueber Silberwellen schlüpfst.
Wenn dir stets mit frischer Blüthe
Glück und Ruh den Pfad bestreut,
Ach! so denk mit edler Güte
Manchmal noch, Geliebte! mein. Selmar.

* * *

Freund! laß uns Blumenkränze winden,
Eh Lenz' und Jugend noch entfliehn;
Die schönen Tage werden schwinden,
Die Rosen werden bald verblühn:
Drum laß uns ihren Duft genießen,
Eh sie für unsern Wunsch zu spät
Den reichen Balsamkelch verschließen
Und sie ein Abendhauch verweht. Selmar.

* * *

Die Einsamkeit ist die Mutter der Gedanken; in ihren Hallen ergötzt sich der Weise an den Scenen der Vergangenheit — an allen: Denn, auch die Erinne-

rung an unangenehme beut ihm Wonne! Hier besucht ihn die Kraft der Erfindung, und kühn blickt sein Geist selbst in die ferne Zukunft! — Der Lasterhafte flieht sie! Sie ist's, die ihm den Spiegel der abgeschiedenen Stunden vorhält — er erblickt seine Gestalt, erschrickt — und eilt, durch neue Thorheiten das Schreckbild zu verdrängen, um ruhiger der ungewissen Zukunft entgegen zu taumeln!

B. L. N.

* * *

Selbstlob ziemt dem Weisen nicht. Doch, wenn der Edle mit den Waffen der Wahrheit in der Hand, seine verkannten Unternehmungen vertheidigt; dann gleicht er der Sonne, die den Nebel verjagt, um wohlthätiger zur Erde niederstralen zu können.

B. L. N.

* * *

Der Kampf mit der Kabale ist ein gefährlicher Kampf. Sie mißbraucht Engelsgestalten zu ihren geheimen Dienern; sie stempelt Bosheiten, vor welchen die Hölle zurückbebt, mit dem Stempel der Gerechtigkeit und Politik; sie hängt ihren Bübereien das Gewand der Tugend und Religion um! — Den Freund der

Wahrheit macht sie zum Wahnsinnigen; den Rächer der Unschuld zum Schwärmer; den Vertheidiger des unterdrückten Rechts — zum Rebellen — und den Feind der Vorurtheile zum Ketzer!

B. L. N.

* * *

So lange der Geber einer Wohlthat ihr Gewicht nicht an der Abnahme seines Ueberflusses merkt; so lange der, welcher Menschenfreund seyn will, bei Ausübung einer schönen Handlung, nicht wirkliche Anstrengung seiner Kräfte fühlt: so lange sind beide ohne Werth. Je größer die Aufopferung ist, die die Erfüllung einer Pflicht heischt, desto größer ist der Ruhm, sie vollbracht zu haben.

B. L. N.

* * *

Es ist ein herrliches Bewußtseyn, nie gestrauchelt zu haben: Aber — wieder aufgestanden zu sein vom Falle, ist das Bewußtseyn eines Mannes der den Kampf mit einer Hyäne bestand!

B. L. N.

* * *

Selbst der Augenblick einer gewonnenen Krone, ist nicht so reich an Wonne, wie der — wenn der Edle seine gute That mit glücklichem Erfolg gekrönt sieht.

B. L. N.

* * *

Wahre Tugenden umschweben den Sterbenden in Engelsgestalten, und folgen ihm ins Land der Vollendung. Auch die glänzendsten Scheinhandlungen gleichen im Tode den Seifenblasen: Sie spielen einen Augenblick schöne Farben, und verschwinden.

B. L. N.

* * *

Weiser Gebrauch der Vernunft kann nie Sünde sein. Der sie dem Menschen gab, wollt' auch ihren Gebrauch. Aber eben der Schwachkopf, der ihn verbietet, beweist: daß nichts gewöhnlicher ist — als sie durch Mißbrauch oder Nichtgebrauch entehren.

B. L. N.

* * *

Seitdem wir unser Daseyn hienieden, bis auf den Bruchpfennig nach Gewinn und Verlust berechnen, ist wohl unter tausend Handlungen kaum eine uneigennützige.

B. L. N.

* * *

Von der Stufe der Weisheit, die du hienieden erlangst — steigst du dort weiter empor! — Welch' eine Aufforderung, hier niemals still zu stehn!

B. L. N.

* * *

Gerechtigkeit ist der Inbegriff aller Tugenden. Weisheit, Untadelhaftigkeit muß daher diejenigen auszeichnen, die ihre Priester seyn wollen. Wie niederschlagend für den Menschenfreund, ein Wesen das nach Geschenken schnaprt, mit ihrem Namen belegen, und Schurken oder Knaben, Priester derselben nennen zu hören.

B. L. N.

* * *

Wer edel ist und tugendhaft
Dem ist die Gottheit gut!
Gesundheit lohnet ihn, und Kraft,
Und immer froher Muth. B. L. N.

* * *

Hoffnung dämmert in Furcht, Freude beim Unglück auf;
Frohes sanftes Gefühl wechselt mit Schaudern ab
Von der Wiege zur Todengruft!

B. L. N.

* * *

Mit gutem Ausgang sei die Mühe
Die du dir machst, gekrönt! — in Ruh,
Gesund, an Leib und Seele, stehe
Dem Spiel des Erdelebens zu.

B. L. N.

* * *

Glückseeliges Land, in welchem Gerechtigkeit
Der Richter handhabt, der der Gesetze Geist
Durchdringt, und groß und edel denket,
Wenn er die Thaten der Menschen richtet.

Ihn lohnt, wenn Gott einst wieder ihn richtet, schon
Gericht des Ewigen — Freuden umlächeln ihn
Mit jedem Tage, der vor ihm sich
Badet im sinkenden Golde der Sonne!

B. L. N.

* * *

Der Scepter und der Bettlerstab
Sind eins! — Verwesung giebt das Grab
Dem Fürsten und dem Sclaven!

B. L. N.

* * *

Dem Edlen Heil! der mit der Seele Wunderstärke
Ein weiches Herz vereint;
Der kalt beurtheilt, und, im Drang für edle Werke,
Gefühlvoll Thränen weint!

B. L. N.

* * *

Das Herz ist voll, die Abschiedszähre
Hemmt meiner Worte Lauf!
Sei glücklich, bester Freund — o! höre
Allgütiger im Himmel drauf:
Uns lächle frohes Wiedersehn
Wie Morgenroth im Frühling — schön.

B. L. N.

* * *

Auf einem einsamen Spazierwege dacht ich — „süßes Glück der Freundschaft' werde ich mich deiner auch immer freuen?" — eben sah ich eine Rose in königlicher Pracht glühn; sie ihrem Stock entreißen und ausrufen: „Ha das Bild meiner Freundin!" war das Werk des nächsten Augenblickes. Ganz in Anschauen verliest, schlich ich an des Baches Gestade und meine Ahndung lispelte mir leise: „Nur einen Blick des Dankes seinen Ufern; jüngst weilte Elise hier bei den blauen

Blümchen, steckte eines an ihren Busen und sagte: dein Name wiederholt die Bitte meines Freundes — Vergiß mein nicht.“

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Der Harmonien Zauber gießt mir sanfte Freude ins Herz! Der älteste Traubensaft ist auf Stunden der Versöhner zwischen mir und den Tücken meines feindseligen Dämons! Die Erbschaft eines reich beladenen Schiffes aus Indien, würde mich mit einem Sprung dem besten Seiltänzer den Rang abgewinnen lassen. — Aber ein Blick von dir Louise, der mir sagte: Auch auf dir wird einst mein Andenken ruhn! — was wäre bei diesem Blick die Wirkung jener Harmonie gegen den Rausch meiner Freude? was jene zufriedene Ergebung gegen das Gefühl meines Glücks? Nur einen vollkommenen Springer würdest du nicht aus mir machen, denn ich sänke dir zu Füßen.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Bübchen Amor! bläh dich doch nicht so mächtig, dein Pfeil zwar trift gut, aber es geht dir, wie allen verzärtelten Kindern, nur ihren Willen müssen sie haben, übrigens sind sie blind bei der Wahl ihres Spielwerks.

Geh in deinen Tempel und sieh! Opfer genug dampft dir entgegen, nur Schade, daß wenige dir den Dank genossener Freude bringen, die mehrsten wollen erst welche erflehen. Wie so anders ist die Huldigung, so dein Mühmchen Freundschaft auf ihren Altären lodern sieht, ihr Jubel ist weise Wahl und ihr Weihrauch Beständigkeit.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Azar. „Sage mir Freund Korbmacher! was „sind das für Wunderdinge, durch die ich dich bei drückender Armuth und mühseliger Arbeit stets vergnügt und „ruhig sehe? — Bey Gott, ich beneide dich, denn ich „entbehre beides, doch bin ich reich, und dürfte keinen „meiner Wünsche unbefriedigt lassen. Das Drittheil meines Vermögens soll dein sein, nur das Arkanum deiner Zufriedenheit nenne mir.

Antwort. „Hofnung und ein gut Gewissen!

Azar. „Es läßt sich hören! nur bei dir giebt es „des Anstoßes viel. Alt, beinahe zum Tode reif, wo „ist der Quell deiner bessern Aussichten? — Wenn du „deinem Sterbebette zueilst, krank, elend daliegst, jede „Erquickung entbehrst, deine möglichen Entwürfe durch

„durch dein brechend Auge scheitern siehst — was bleibt
„dir dann? —

Antwort. „Hofnung und ein gut Gewissen."

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

An meine Freundin Ernestine v. W....ka.

Dich meiner zu erinnern, reichtest du mir dein Stammbuch. Mir ewig unvergeßlich zu sein, sah ich in dein großes Auge und die Bläue des Himmels, ist das schöne Blatt meines Stammbuches, auf welchem dein Name steht.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Nicht in schwebenden Tänzen, wo Mädchensherzen bei deinem Anblick hüpften, wie der Bogen auf den Violinsaiten, nicht in der Stunde, wo Männer über deine Weisheit staunten, nicht mit dem Lobe, das Kenner deinen übrigen Talenten enthusiastisch zollten — gewannst du mich, ich bewunderte dich nur. Als du aber schüchtern und doch so mit Würde dich mir näherteſt, Liebe wolltest, und Freundschaft flehtest, dann war ich dein. Denn du fühltest, daß Freundschaft sich

auf Seelen- und Herzensgröße gründen müsse, du fühltest es und wolltest erst Freundschaft, dann Liebe.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Gut, gut, nur her die Allmosenbüchse, denn was ist anders dein Stammbuch, als ein Sammelkasten der Gedächtnißmünzen der Freundschaft, wohl auch mit unter der verstohlnen Liebe. Hier ist mein Batzen, auf der einen Seite das Gepräge deines ehrlichen Gesichts, mit der Umschrift: „Wenn dies trügt, so ist ächtes Gold Tombak, und auf der andern Seite, ein Palmenzweig, um ihn die Worte: „Diesen Dank ihm, wenn er mein Freund bleibt.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Nun drolliger kann es in keinem Erdkörper zugehn und Treu und Glauben nirgends so verschwunden sein, als auf unsrer lieben Welt. Vor Alters galt ein ritterlicher Handschlag, wenn Länder getheilt wurden, jetzt wer Liebe oder Freundschaft verspricht, muß eine Obligation in ein Stammbuch darüber ausstellen. Ob sich dann wohl diese beiden Gefühle durch Worte binden lassen? Nichtsweniger. Ob sie durch Worte bewiesen

werden? — Ha, klingt nicht die Schelle eben deswegen, weil sie hohl ist? —

Aug v. Wallenrodt.

* * *

Warum giebts der Thränen unterm Mond so viel? frägt ein bekanntes Liedchen — könnte man nicht antworten: warum giebt's der Freuden so viel, nach denen wir ängstlich streben, um sie nachher zu beweinen — weis der Mensch, was ihm gut ist? weis er, ob er nicht weint, wo er lachen sollte? —

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Nothdürftiger, du irrst, wenn du dem lauten andächtigen Gesange nachschleichst, oder der schimmernden Pracht des Reichen, in der Hoffnung, deinen Hunger zu stillen. Besser, du gehst dem fluchenden Hitzkopf, oder dem bekümmerten Taglöhner nach, sie theilen gewiß mit dir. Jene beten und prassen, schwerlich glauben sie, daß es noch guter Thaten zu dem vollkommnen Glanz ihrer Würde bedarf, aber diese fühlen, daß sie Menschen sind, und deine Brüder.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Ein kecks Herrchen und ein verwöhntes Hündchen, sind beides nicht durch ihre Schuld. Ersteres wurde durch aufmunterndes Lächeln, durch nur scherzhaftes Drohen des schönen Geschlechts, und Letzteres durch Marzipan und Fleisch verdorben.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Sanftes Menschengefühl, und eine schöne Bibliothek werden öfters für unentbehrlich von denjenigen ausgegeben, die sie am ersten entbehren können. Eine schöne Dame befiehlt der Thräne bei dem Tod einer Spinne auf ihrer Wange zu schimmern, und bei erregtem Neid oder Eifersucht könnte sie die Ehre, das Glück ihrer unschuldigen Freundin morden. Welches süßes Herrchen prangt nicht gern in seinem Kabinet mit einem Glasschrank voll der schönsten Werke in Franzbänden, aber fragt ihn, ob sie ihm nicht überflüßiger sind, als sein Taschenspiegel.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Weisheit und Reichthum sind zwei selten verschwisterte Dinge, aber Schönheit und Armuth ein unverzeihliches Laster.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Warum athmet das gefühlvolle Herz so sanft im Schooße der freien Natur? — weil keine Thorheit in ihre Einsamkeit dringt.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Wenn die Matrone sich bei den Spielen der Jugend freut, ist es gewiß ein Zeichen, daß sie sich ihrer Jugend nicht schämen darf.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Edel handeln und bescheiden schweigen, wer dieses kann, ist aufgelegt zu jeder Tugend, aber Unterlassung des ersten und prahlende Heuchelei haben schon alle Laster hinter sich.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Kunz. He Peter, was liest du denn da in der Bibel, und schüttelst mit dem Kopf?

Peter. I sieh nur, ich les' im Buch der Esther und da dachte ich so für mich: guter Mardochai, die Galgen sind wohl ausgegangen, aber die Hamans nicht.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Warum giebt es im Tollhause so bunte Spektakles? Weil mit der Vernunft die Larve der Leidenschaften schwand.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Wer nach dem Urtheil der Welt seine Handlungen richten will, füllt Wasser in ein Sieb.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Ein Weib ohne Religion und ein Mann ohne Herz profaniren beide ihren Beruf.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Mit der Dummheit gehts wie mit dem übelriechenden Athem, niemand leidet weniger dabei, als dem es eigen ist.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Wenn das Glück kugelrund ist, muß man wohl ein Kegel seyn, wenn es einen treffen soll? — ja, wenigstens wie er eine grüne und rothe Kappe auf dem Kopfe haben.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Wer einen geprüften Freund, und ächten Pontak hat, der kann sagen: nun bin ich in den schwierigsten Fällen nicht betrogen worden.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Ein Erdenleben-Glück ist kaum hinreichend, das menschliche Herz zur Dankbarkeit zu reizen, aber ein Tag der Widerwärtigkeit reißt es zum ungestümen Murren.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

B. Wenn die französische Nation nicht die Oberhand behält, so liegt die Schuld nicht an ihren Kriegslisten.

A. Und in was bestünden die?

B. Troja wurde einst durch die Eingeweide eines hölzernen Pferdes eingenommen. Wie unverdrossen hat Frankreich nicht diese List auf künftiges Glück versucht, wie viel seiner Windbeutel schickte es nicht nach Deutschland, der die Kontrebande seines Hirnkastens treflich debitirte, nur daß keine Griechen aus ihm sprangen, wohl aber Weichlichkeit, Tändelsinn, und Windsucht.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Liebe muß wohl ein Geschenk des Himmels seyn, da ihr gemeiniglich Hofnung, Geduld, und der Menschenfreund zur Seite stehn.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Wenn der Mann sagt: ich bitte, und das Weib: ich will! dann verfehlen gewiß beide ihren Zweck.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Trinkt Brüder! denn trinken muß wohl keine Sünde sein, da Noah in seiner Arche trank, und die Sündfluth doch seiner schonte.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Auf das hohe Wohl der magern Redlichkeit, und der dicken Bäuche — unsrer Weinfässer.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Es lebe das Mädchen, dem Wasser nicht die Schminke, und Eheband nicht die Sanftmuth schmelzt! Es lebe der Mann, dem Weingeist nicht die Larve der Biederkeit auflöst.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Hoch dem Fürsten! der verstehet ein guter Bürger zu sein,
Hoch dem Bürger! der verdient ein Fürst zu sein.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Wein ist wohlwollender als Freude und Fürstengunst, diese rauben uns den Schlaf, jener giebt uns des Schlummers Erquickung, in Freud und Leid.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Des Schnitters Schweiß erdrückt öfters kaum die Thräne des Hungers, aber des Winzers Fleiß muntert das Lächeln froher Zecher auf. Drum Brüder gebt dem Armen Brodt, und trinkt auf die Erfüllung seiner dankbaren Wünsche.

Aug. v. Wallenrodt.

* * *

Herr Momus gab bei frohen Götterfesten
Den Ton zum Scherzen Jahre lang
Und wie er war, stets gab er was zum Besten
Drob man für Lachen fast zersprang.

Einst stellt er vor — es war curiös zu hören,
Wie öfters hier auf unsrer Welt
Die Menschen sich so liebreich Freundschaft schwören
Und keiner Wort und Treue hält.

Er wuste sich so komisch zu benehmen,
Wie er es pantominisch wies,
Daß Zevs beinah bezamm der Menschen sich zu schämen
Und Vater Momen schweigen hies.

Nicht wahr, wir wollen nie dem Alten was zu lachen
Und Jupitern nicht Herzleid
Durch falschen Sinn, durch Bruch der Freundschaft machen?
Fest sei ihr Bund bei Treu und Eid.

v. W. geb. Fr. v. K.

* * *

Du schenktest deine Freundschaft mir
Mit gleicher Münze zahl ich dir,
Und auf mein ehrliches Gesicht
Komposition ists nicht.

v. W. geb. Fr. v. K.

* * *

Wär ich ein Dichter, ich macht' ein Reimchen,
Wär ich ein Mahler, ich mahlt' ein Bäumchen,
Wär ich ein Weber, ich webt' ein Band
Und all das hätt' Sinn und Verstand:
Im Reim erklärt ich dir meine Triebe,
Der Baum zeigt' Hofnung auf deine Liebe,
Und dann — was zeigte das Band wohl an?
Errath es Mädchen und sieh mich an.

v. W.

* * *

Fänd ich Fortunen auf der Straße
Ich nähm' die Dame bei der Nase,
Und führt' sie bei dir ein;
Dann müßte sie das Wort mir geben,
Sie solle dir für's ganze Leben
Hold und gewärtig sein.

v. W.

* * *

Nichts ward gesagt, nichts ward vollbracht
Was nicht schon tausendmal gedacht,
Gesagt, geschehen ist;
Sentenzen wie der Mond so alt,

Und Wünsche wie der Schnee so kalt,
Schmilzt Türk und Jud und Christ
Nur anders um und trägt sie vor,
Als wär's was neues für das Ohr;
Nicht also ich, noch unerhört
Und ungesagt und ungelehrt,
Ist dies von meiner Hand:
Naß macht der Regen, Feuer brennt;
So wahr das beides ist, so kennt
Mein Herz nicht Unbestand.

v. W.

Sinngedichte.

Heins und Kunz.

Heins.

Freund Kunz, laß dich doch einmal fragen —
Du war'st ja lange in der Stadt —
Was wohl das Wort zu sagen hat
Ein Kompliment, he, kannst du mirs nicht sagen?

Kunz.

Dies Wort? Je bringt dir das Vergnügen,
So mach ich dir es Sonnenklar:
Ein Kompliment ist auf ein Haar
Nichts weiter Freund, als eine süße Lügen.

v. W. geb. Fr. v. K.

Da sitzt nun Kaspar Eigendünkel
Mit seiner Weisheitssucht im Winkel
Und spricht zum Lachen: Du bist toll!
Ja freilich ist es mehr zum weinen,
Er will durchaus ein Weiser scheinen,
Und ist doch aller Thorheit voll. v. W. geb. Fr. v. K.

Zum armen John Lord Adam sprach:
Komm guter Junge, folg mir nach,
Ich will dich glücklich machen;
Dich glücklich Mann! Der Arme sprach:
„Lord eher folg ich euch nicht nach —
„Mögt immer drüber lachen —
„Bis ihr mir sagt ob ich dafür
„Die Ruh des Herzens nicht verlier.

Mann, sprach der Lord, was meinst du denn?
Du hast Verstand, es wird schon gehn:
Du schaffst mir junge Schönen,
Und lauerst meinen Gegnern auf,
Dafür nun geb' ich dir vollauf
Und kannst den Mangel höhnen:
Wohnst stattlich mit mir im Palast,
Nun sieh, ist das wohl eine Last?

„Nein Milord, sagte lächelnd John,
„Und säßt ihr auf des Königs Thron
„Und gäbt mir Millionen,
„So gieng ich nicht den Vorschlag ein
„Mag nicht Spion, nicht Kuppler sein,

„Will in der Hütte wohnen,
„Mag nicht vollauf, nicht Schmaus und Wein,
„Nein laßt mich arm und redlich sein.“

v. W. geb. Fr. v. K.

An Herrn Fix.

Ja doch ja mein Herr sie haben
Mancherlei der Geistesgaben,
Jeder räumt es willig ein,
Aber zeigen Sie nicht immer
Aller Orten Ihren Schimmer?
Nur ein Stümper drängt sich ein.

v. W. geb. Fr. v. K.

An den Verfasser eines schlechten Schauspiels.

Nein Freund man pfeift Ihr Stück nicht aus,
Wie können Sie das auch nur wähnen?
Denn in dem ganzen Schauspielhaus
Braucht jeder ja den Mund zum gähnen.

v. W. geb. Fr. v. K.

Ehestandsregel für junge Weiberchen.

Zwar soll dein Mann das Kraut
Wies wächst, vom Felde essen;
Doch Weiblein! mußt du nicht
Die Butter dran vergessen.
Am nackten Kraute kann
Der Mann sich schlecht erquicken;
Soll er recht fleißig sein —
Mußt du das Essen spicken. B. L. Neußmann.

Warum wurde Mozart dieser Erde entrissen?

Beschämt schwor einst der Tonkunst Königin:
Leih ich noch fernerhin dem Stümper Saitenklang
Der Harmonien zaubern will —
Und nicht vermag für mich des Kenners kleinsten Dank
Durch seine Sätzeleien zu erwerben!
So kleide feierlich und still
in Trauer sich der Purpurglanz von meinem Throne!
des Ruhmes Feind entreiße meinem Stolz die Krone! —
So schwor ergrimmt der Tonkunst Königin!
Allein sie hielt nicht Wort — und Mozart mußte sterben.
Aug. v. Wallenrodt.

11045024

Gesundheiten.

11045024

Gesundheit für alle Stände.

Mel. Frölich tönt der Becherklang.

Heil dem Edlen, der aufs Heil
Seiner Brüder denket,
Und des Lebens schönsten Theil
Drum der Weisheit schenket.
Beifall, Glück und Seegen
Glänz' auf auf seinen Wegen
Immer ihm entgegen:
Vivat! wer das Wohl der Welt
Hoch, wie eigne Freuden hält.

Im Tumult der blut'gen Schlacht
Stiftet Heil der Gute;
Friede sucht ins Krieges Nacht
Er mit edlem Muthe:
Braut und Jüngling hören
Seinen Sieg — ihn ehren
Enkel, an Altären.
Vivat, wer zum Preis der Schlacht
Fried' und goldne Freiheit macht.

Bei der Lampe stillen Schein
Weiht der Menschheit Glücke
Sich der wahre Weis' allein;
Sucht mit festem Blicke
Seinen Brüdern Freuden,
Balsam ihren Leiden
Einsam zu bereiten.
Vivat! wer in stiller Nacht
Für das Wohl der Menschheit wacht.

Rührt mit rednerischem Schwung
Dort des Lehrers Stimme,
Schaft der Arzt hier Linderung
Bei der Krankheit Grimme!
So soll jeder leben
Freude noch darneben
Immer ihn umschweben.
Vivat! wen die Gottheit schuf
Für so heiligen Beruf.

Die ihr aus des Kerkers Nacht
Kühn die Unschuld führet,
Wenn mit der Gesetze Macht
Ihr den Richter rühret;

Die ihr selbst einst richtet,
Mächtig das vernichtet
Was Chikan' erdichtet;
Lebet hoch! ihr seid es werth,
Daß die Nachwelt noch euch ehrt!

Ihr, durch derer Müh und Schweis
Uns die Garben winken;
Ihr, durch deren edlen Fleiß
Traubenhügel blinken:
Sammlet Früchť in Frieden;
Froher Muth hienieden
Sei euch stets beschieden!
Lebet froh voll hohen Muth
Bis ihr von der Arbeit ruht!

In der Hütt' und auf dem Thron
Würkt der Gute Seegen —
Sein Bewußtsein ist sein Lohn.
Einem Ziel entgegen
Streben alle — streitet
Nicht wer mehr bedeutet
Ihr, die Weisheit leitet.
Vivat jeder gute Mann;
Vivat! weil er athmen kann! — B. L. Neußmann.

Eine Gesundheit auf Kindtaufen auszubringen.

Glück und Heil dem Kindlein da
Frieden zum Willkommen!
Segnend hat der Priester ja
Jetzt es aufgenommen,
In der Erdenbürgerzahl
Mit zu jubiliren:
Doch das geht nicht allemal —
Hm! laßt's ihm probiren!

Gut ists immer Mensch zu sein,
Trift auch manche Plage
Alt und Jung und Groß und Klein,
Giebts doch wieder Tage,
Wo die ganze Welt uns lacht,
Wohl mit ihrer Habe;
Und wenn's einst nicht Etwas mehr macht,
Führt Freund Hain zum Grabe. v. W. geb. Fr. v. K.

Gesänge

vermischten Inhalts.

1793.

11049024

Nachricht.

Da das Accompagnement, welches man zu den Melodien der Lieder in diesem Taschenbuche wünschte, bisher nicht anders als blos in Abschriften geliefert werden konnte, welche aber nicht immer vorräthig waren; so konnte man wegen des Aufenthalts, den diese Copien verursachten, die bestellten Exempl. nicht sogleich, sondern oft erst spät abliefern. Um dieser Unannehmlichkeit abzuhelfen, ist man entschlossen, zu allen Melodien der Lieder, welche sich in den bisherigen Ausgaben dieses Taschenbuchs befinden, das Accompagnement für sechs blasende Instrumente in vier Abtheilungen in Taschenformate gedruckt heraus zu geben. Bis itzt beläuft sich deren Anzahl schon auf 70 Melodien, welche im Drucke einige funfzig Bogen betragen werden. Auf jede Abtheilung wird bei uns und in

der hiesigen Breitkopfischen Buchhandlung 16 Groschen Pränumeration angenommen. Findet sich bis Neujahr 1793 eine hinlängliche Anzahl Pränumeranten, so gehet der Druck für sich; gegen Ostern wird alsdenn die Erste Abtheilung abgeliefert, und mit den übrigen nach und nach fortgefahren. Wer nicht auf alle vier Abtheilungen zugleich pränumeriren will, der kann es blos auf die erste und bei Abholung derselben auf die folgende u. s. f. thun.

Voß und Leo.

I.

An eine vollblühende Rose.

Mel. Das ganze Dorf versammlet sich.

Glüh nicht in deiner Purpurzier,
Du Königin des Lenzen,
So lieblich lächelnd vom Spalier
Umringt von grünen Kränzen,

Glüh nicht so reizend auf mich her,
Du stimmst mich nur zum Leide,
Denn bald, o bald prangst du nicht mehr
In deinem Purpurkleide.

Ja Röschen, eine kurze Zeit —
O daß ich dirs muß sagen!
Stehst du in deiner Herrlichkeit
Und wir stehn da und klagen,

Daß wir dich Holde welken sehn,
Und Lüftchen denn bunt über,
Wie Staub die zarten Blätter wehn,
Ins ew'ge Nichts hinüber.

Doch liebes Röschen, so wie du,
Sinkt oft im vollsten Triebe,
Die Jugend hin zur Grabes Ruh
Und Freundschaft weint und Liebe.

Denn sieh, Herzmütterchen Natur
Steht mit dem Tod im Bunde,
Ihm weiht sie jede Kreatur
Auf diesem Erdenrunde.

Zwar würkt sie kraftvoll immerdar,
Schaft immer neues Leben,
Doch würgt er, was sie kaum gebahr,
Es hilft kein Widerstreben.

Auf Erden sieht man weit und breit
Den Tod ans Leben gränzen,
Doch kömmt vielleicht einst eine Zeit,
Wo ewig Rosen glänzen.

v. W. geb. Fr. v. K.

II.

Michel zu einem vornehmen Herrn.

Mel. Bekränzt mit Laub den Liebevollen ꝛc.

Wer ist denn Er mit seinem Band und Sterne
In der Karosse da,
Das glänzte ja so prächtig in der Ferne,
Und blendet, ist man nah.

Hat Er etwa zum Wohl des Vaterlandes
Entsetzlich viel gethan,
Ist er ein Held, ein Brunquell des Verstandes,
Und kurz ein ganzer Mann?

Herr, ist Er das, so bück ich mich zur Spitze
Von meinem Schuh herab,
Sonst — vor dem Stern nehm ich ihm meine Mütze,
Herr Bandwurm, traun nicht ab.

Und hilft Er gar in seinem hohen Posten
Der Unterthanen Fleis
In Leckerschmaus und Ungarwein verkosten,
Verjubelt ihren Schweis.

Doch liebes Röschen, so wie du,
Sinkt oft im vollsten Triebe,
Die Jugend hin zur Grabes Ruh
Und Freundschaft weint und Liebe.

Denn sieh, Herzmütterchen Natur
Steht mit dem Tod im Bunde,
Ihm weiht sie jede Kreatur
Auf diesem Erdenrunde.

Zwar würkt sie kraftvoll immerdar,
Schaft immer neues Leben,
Doch würgt er, was sie kaum gebahr,
Es hilft kein Widerstreben.

Auf Erden sieht man weit und breit
Den Tod ans Leben gränzen,
Doch kömmt vielleicht einst eine Zeit,
Wo ewig Rosen glänzen.

v. W. geb. Fr. v. K.

II.

Michel zu einem vornehmen Herrn.

Mel. Bekränzt mit Laub den Liebevollen ꝛc.

Wer ist denn Er mit seinem Band und Sterne
In der Karosse da,
Das glänzte ja so prächtig in der Ferne,
Und blendet, ist man nah.

Hat Er etwa zum Wohl des Vaterlandes
Entsetzlich viel gethan,
Ist er ein Held, ein Brunquell des Verstandes,
Und kurz ein ganzer Mann?

Herr, ist Er das, so bück ich mich zur Spitze
Von meinem Schuh herab,
Sonst — vor dem Stern nehm ich ihm meine Mütze,
Herr Bandwurm, traun nicht ab.

Und hilft Er gar in seinem hohen Posten
Der Unterthanen Fleis
In Leckerschmaus und Ungarwein verkosten,
Verjubelt ihren Schweis.

Und lügt dem vor, der ihm den Stern gegeben,
Es stände alles gut,
Hat gleich das Volk noch kaum das liebe Leben,
Und seufzt und weinet Blut:

Dann reiß' Er Herr, sonst werf ich ihn im Grimme
Aus der Karete raus.
Fort! weck' er nicht in mir der Menschheit Stimme,
Sonst hängt er wie ein Daus!

v. W. geb. Fr. v. K.

III.

Freudengesang.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut.

Freunde, lagert euch umher,
Seht die Gläser blinken,
Laßt uns nun und nimmermehr
Sorgen, aber trinken.
Trinken laßt uns auf das Glück
Guter Erdenbürger,
Keiner sei durch finstern Blick
Heut' ein Freudenwürger.

Laßt um Ariſtokratie
Sich die Hälſe brechen,
Die ſich an der Monarchie
Brüdermordend rächen:
Was geht uns ihr Wirrwar an,
Was der Bund der Prinzen?
Eins nur wünſcht der Biedermann,
Friede den Provinzen.

Fragt nicht, ob es beſſer ſei,
Fürſtenfeſſeln tragen,
Oder, um das Wörtchen Frei,
Sich herum zu ſchlagen,
Frei iſt jeder, ſagt er nur
Nicht nach Rang und Schätzen,
Froh kann auch Deſpoten Spur
Er beim Wein verſchmerzen.

v. W. geb. Fr. v. K.

IV.

Bei der Kindtaufe eines Knaben.

Mel. Es lebt ein Greis, der nie vergißt.

Schenkt Brüder und Gevattern ein,
Und schickt euch, Glück dem neuen Sein
Des Erdenbürgerleins zu trinken,
Dem Pilgergram und Freude winken.

Der Freuden wünscht ihm mancherlei,
Doch ganz sei er vom Gram nicht frei.
Er muß ihm ja die ersten würzen,
Läßt sich beim Saft der Reben kürzen.

Wünscht ihm ein treues biedres Herz,
Wünscht Laune ihm zu frohen Scherz,
Ihm sei bei festem innern Frieden
Ein stilles Seegensloos beschieden.

Und schleicht denn Neid und Bübere
Einst lauschend seinem Pfad vorbei,
So sieh er klüglich auszuweichen,
Und lache denn und laß sie schleichen.

Ihm werde, was die weite Welt
Zu eines Mannes Glück enthält;
Ein Freund, ein Weib mit sanftem Sinne,
Geb' ihm das Schicksal zum Gewinne.

v. W. geb. Fr. v. K.

V.

Bei der Kindtaufe eines Mädchen.

Auf die nämliche Melodie.

Viel Glück dir, kleine Bürgerin,
Schlaf süß und sanft die Kindheit hin,
Und wachs auf deiner Mutter Schooße
So fein gemach zur jungen Rose.

Und wenn du denn entfaltet bist,
Denn wolle vor des Räubers List,
Der gierig lauscht, dich zu besitzen,
Dich ja dein lieber Gott beschützen!

Der Jüngling, der es redlich meint,
Der mit dir lacht, mit dir weint,
Der achtungsvoll dich liebt, soll leben!
Um iede Wonne dir zu geben.

Denn Mädchen, Liebe Liebe schlägt,
Noch weil man dich in Windeln trägt,
Dir selbst noch unbewußt im Herzen,
Und sehnt sich bald nach süßen Scherzen.

Und wehe dem, der ihn entehrt,
Den schönen Trieb — von Gott gelehrt —
Der dich mit Afterträumen täuschet,
Wenn einst dein Auge Liebe heischet!

Doch liebes Mädchen lern auch du,
Zu eines braven Mannes Ruh,
Fein zeitig deine Pflichten kennen
Und diese muß dein Herz dir nennen.

v. W. geb. Fr. v. K.

VI.

Hochzeitlied.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut.

Wie zwei Tropfen Thau sich nahn,
Sich im Nahen küssen,
Und auf einer Rose dann
In einander fließen;
So vereint zur Harmonie
Liebe, treue Seelen,
Die, empfindungsvoll für sie,
Sich einander wählen.

Neigung nur, nicht Mode führt
Sie zum Traualtare —
Liebe leitet sie, und ziert
Ihre Lebensjahre;
Theuer wie am Hochzeitfest
Ist sein Weib dem Greise;
Und an ihn hält sie auch fest,
Nach des Gatten Weise!

Leicht wird ihm der Arbeit Last,
Denn er weiß, ihm winket
Kuß und Mahl, und süße Rast,
Wenn der Abend sinket;
So dünkt ihm sein kleines Glück
Mehr an ihrer Seite,
Als das glänzendste Geschick
Hoher Königsfreude!

Dann, gestärkt im Arm der Ruh,
Eilt mit neuen Kräften
Er dem künftgen Morgen zu;
So schleicht in Geschäften
Ihm die Woche hin, bis drauf
Still der Sonntag winket;
Dann tischt Liebchen Braten auf,
Und das Gläschen blinket! —

Jede gute Lehre, die
Von der Kanzel schallte;
Jede gute Melodie
Die vom Chore hallte;
Jedes neue Hochzeitpaar,
Das man proclamiret;
Und, was sonst zu merken war,
Wird dann repetiret.

Neunmal glänzt des Mondes Schein
Nieder auf die Erde,
Dann stellt sich ein Fremdling ein,
Freundlich von Geberde:
Sagt, wer ist er, daß Mama
Ihm so freundlich nicket?
Daß auf ihn so oft Papa
Von dem Schreibtisch blicket?

Eheliche Zärtlichkeit
Lohnt mit Himmelsfreude;
Fühlet ihre Seeligkeit,
Sanftverbundne Beide!
Jeder Tag sei euch ein Fest
Holder Treu und Liebe,
Keiner, den Gott werden läßt,
Sei von Sorgen trübe!

Will ein Wölkchen euch umziehn;
Faßt nur Muth; es müssen
Dornen sein, wo Rosen blühn:
Scheucht mit Scherz und Küssen
Stets das Heer der Grillen weit;
Gebet sie den Winden!
Lernet auf Zufriedenheit
Euer Wohlsein gründen!

Ja, so wird der Wunsch erfüllt,
Den wir heut dir weihen,
Liebes Paar! Er werd erfüllt!
O! das soll uns freuen! —
Wahre Herzensfreunde flehn:
„Heiter sei dein Leben;
„Freuden, dauernd, groß und schön,
„Müssen dich umschweben."

B. L. Neußmann.

VII.

Freiheitslied.

Es lebe Freiheit! hört man jetzt
von einem Pol zum andern tönen,
und Dolch' und Schwerter sind gewetzt,
um dieser Abgöttin zu fröhnen.

Wie wohl dem Manne, der nicht darf
in solchem Mordgetümmel beben,
und dem sein Loos das Schicksal warf,
in stiller Freiheit Schoos zu leben.

Der immer frank und frei sich fühlt
von Sclaverei der Nahrungssorgen,
und wann des Abends Hauch ihn kühlt,
nicht zittert vor dem nahen Morgen.

Der, frei von jeder Reue Schmerz
und böser Thaten Schlangenbissen,
nicht um das bravste Fürstenherz
vertauscht sein ruhiges Gewissen.

Der, frei von Grillenfang und Neid,
die Welt so nimmt, wie er sie findet,
und selbst sich durch Zufriedenheit
ein Königreich im Busen gründet.

Der, frei vom Sclavensinn, das thut,
was Recht ist, dann vor Niemand zittert,
und dessen Felsengleichen Muth
sogar nicht Todesfurcht erschüttert. —

Ha! wer so frei ist, gönnet gern
den Fürsten, daß sie Fürsten bleiben,
und sich, geschmückt mit Kron' und Stern,
von Gottes Gnaden ferner schreiben.

Von Gottes Gnaden ist auch er
ein Mann, der traun in allen Fällen
sich unerschrocken, fest und held
kann neben jeden Fürsten stellen.

Langbein.

VIII.

Hochzeitlied.

Mel. Fröhlich tönt der Becherklang ꝛc.

Einer:

Blickt empor! — Vom Sternenland
Schwebt ein Tag hernieder.
Sonnenglanz ist sein Gewand,
Rosicht sein Gefieder —
Diesem Tag zu ehren
Laßt in vollen Chören
Laute Jubel hören!

Alle:

Preis dem Tag, den Sonnenflug
Rosicht uns hernieder trug!

Einer:

Ew'ger Quell am Thron entfließt
Segenträufelnd Liebe;
Wer sein Liebchen traulich küßt
Fühlet Göttertriebe.

Heilger Liebe Flammen,
Die vom Himmel stammen,
Singt und stoßt zusammen!

Alle:

Heil ihm, dem der Liebe Band
Lieb' am Thron der Liebe wand!

Einer:

Wo sich Seel' an Seele schmiegt
Kronen zu erringen,
Wo von Unschuld eingewiegt
Welten sich verjüngen,
Solch ein Glück erfahren,
Die in jungen Jahren
Sich mit Tugend paaren.

Alle:

Nehmt dies Glas der Zauberkraft,
Die das Glück der Menschheit schaft!

Einer:

Zwar hat treuer Freundschaft Band
Manche süße Freuden,
Wallenden reicht sie die Hand,
Lindert Pilgerleiden.
Doch in Amors Bunde
Blutet keine Wunde,
Ewigkeit ist Stunde —

Alle:

Freundschaft führt zur Sternenbahn,
Lieb' erreicht sie — stoßt ihr an!

Einer:

Liebe gab uns Lautenklang
Schäumender Pokale,
Frohes Herz und Rundgesang
Zum vertrauten Mahle.
Geist und Kraft und Leben
In dem Saft der Reben
Hat sie uns gegeben —

Alle:

Ihr, die uns dies Glück beschied,
Sprudle Wein und töne Lied!

Einer:

Auch das Mädchen, uns durch Blut,
Durch ihr Herz so theuer,
Fliegt, entbrannt von heil'ger Glut,
Froh zur Bundesfeier.
Wonne führt sie heute
An des Edlen Seite,
Der sein Herz ihr weihte.

Alle:

Süß sind Bande der Natur,
Doch der Liebe Schatten nur.

Einer:

Freunde, schenkt die Gläser voll —
Was sich liebt, soll leben!
Unsre Neuverlobten soll
Ew'ger Scherz umschweben!
Bis in muntern Tänzen
Enkel sie bekränzen
Müß' ihr Stern uns glänzen!

Alle:

Füllt das Glas und trinkt den Wein,
Himmel müß' ihr Leben sein!

IX.

Tafellied

nach

einem gesellschaftlichen Vogelschießen.

Mel. ist neu und gest.

Triumph! Wie Helden nach der Schlacht,
soll uns der Becher laben,
da wir den Feind, aus Holz gemacht,
nun überwunden haben.
Mit Kron' und Zepter saß er kühn
auf hoher Stangenspitze;
doch unsre Pfeile stürzten ihn
vom königlichen Sitze.

So geht es dem, der in der Welt
sich wolkenan will heben.
Des Neides Schützengilde stellt
nach seines Glückes Leben.

Es schwinge dann sich noch so hoch,
und flattre noch so munter,
sie legen an, und schießen doch
es aus der Luft herunter.

Das lehret uns, wie klug es sei,
im stillen Thal zu bleiben,
und ohne Stolz und Prahlerei
sein Wesen da zu treiben.
Ein schlichtes Herz und schlichtes Kleid
sind überall willkommen,
und werden nie von Haß und Neid,
als Ziel, aufs Korn genommen.

Nur dann denkt man umsonst sich klein,
wann uns der Pfeil soll fällen,
den einst der Herr von Klapperbein
von Dero Bogen schnellen.
Nur Ihro Gnaden schnelle zu!
Wir fallen, wann wir müssen.
Indessen wollen wir in Ruh,
noch trinken, scherzen, küssen.

Langbein.

X.

Abendlied im August.

Mel. Die alten Deutschen ꝛc.

Die Schatten werden länger,
Der Sonne Strahl verglüht
Und bald verstummt der Sänger
Vielstimmig Freudenlied.

Sie fliehn von allen Seiten
Dem sichern Büschen zu.
Der Abendglocke Läuten
Verkündet süße Ruh.

Von tausendfachen Farben
Sind Berg und Thal gemischt
Und dieses Feld voll Garben
Wird bald vom Thau erfrischt.

Wie stehen auf den Fluren
Die Mandeln, schön und rein!
Ach! solche Schätze führen
Wir lange schon nicht ein.

Es strömt ein goldner Regen
Herab in unsern Schooß
Und unser Erndteseegen
Ist überschwenglich groß.

Der Landmann kehrt voll Freude
Nun in das Dorf zurück,
Betrachtet sein Getreide,
Und rühmet laut sein Glück.

*) Wie wird es nun so stille
Und überall so leer!
Nur noch die kleine Grille
Zirpt einsam um mich her.

Was schimmert dort in Osten
So durch der Nebel Flor?
Tritt aus des Himmels Pfosten
Vielleicht der Mond hervor.

*) Nachstehende Verse können jeden Sommerabend gesungen werden.

Wie wunderbarlich däuchtet
Nicht seiner Strahlen Pracht,
Mit denen er uns leuchtet
Bei sternenheller Nacht!

O! Warlich Gottes Erde
Ist herrlich ausgeschmückt!
Mit jedem Tage werde
Ich mehr dadurch beglückt.

Gewiß! Wir sind geboren
Zu Freuden rein und süß,
Und haben nicht verloren
Das schöne Paradies.

Sind wir nur gut und bieder,
Ist unser Herz nur rein,
So finden wir es wieder
In jedem Blumenhain;

Am kleinen Silberbache
Beim Nachtigallenschall,
Und unter jedem Dache,
Kurz über — überall.

Die Quelle wahrer Freuden
Entspringt in eigner Brust
Und dann sind wenig Leiden
Die Störer unsrer Brust.

L. Giesecke.

XI.

Lied am Sonntage zu singen.

Mel. stehet am Ende der Lieder.

Der liebe Sonntag kömmt heran
Mit freundlichem Geläute,
Und seiner freut sich Jedermann
Im ganzen Dorfe heute.

Man hat die Woche viel zu thun,
Und sitzt gewiß nicht müßig,
Drum wünscht man sich auch auszuruhn,
Sonst wird man's überdrüßig.

Wer immer gute Tage hat
Weis davon nichts zu sagen,
So wie die Herren in der Stadt,
Die seidne Röcke tragen.

Sie leben alle Tage hoch,
Und thun sich viel zu gute;
So gut als uns ist ihnen doch
Wol aber nicht zu Muthe.

Denn bei der Arbeit kann das Brod
Nur schmecken und gedeihen;
Wer fleißig ist, hat keine Noth
Und braucht auch nicht zu leihen.

Die Arbeit geht ihm von der Hand
Und muß ihm wohlgelingen,
Denn er ist tüchtig und gewandt,
In allen seinen Dingen.

Dann aber kömmt ein Ruhetag
Ihm gar nicht ungelegen,
Denn auch der arme Landmann mag
Bisweilen gern sich pflegen.

Darum ist es ein süßer Klang,
Wenn unsre Glocken schallen,
Und wir zu Gottes Lobgesang
Nun in die Kirche wallen.

Da danken wir ihm, der das Land
Erfüllt mit reichem Seegen
Und uns aus seiner Vaterhand
Giebt Sonnenschein und Regen.

Und an dem Abend dürfen wir
Auch eine Lust uns machen,
Da spielen oder tanzen wir
Und sind vergnügt und lachen.

Denn Gott im Himmel sieht es gern,
Wenn Menschen sich ergötzen,
Drum hat er auch den Tag des Herrn
Uns lassen feste setzen.

Und überall so viele Pracht
An seine Welt gewendet,
Und alles — alles wohlgemacht
Und alles wohl vollendet.

An jedem Sonntag wollen wir
Mit Freuden das bedenken,
So wird der liebe Gott dafür
Uns neuen Seegen schenken.

L. Giesecke.

XII.

An die Freude.

Mel. ist neu und gest.

Die du, im Rosengürtel,
willkommen wie das Glück,
vom sanften Aether; umflattert
und mit dem Engelsblick,
im hellen Lichtgewande
vom Himmel niederschwebst,
und uns von Gold und Seide
den Lebensfaden webst;

Mit leichten Zephirschwingen
durch Mirtenthäler hüpfst,
und gaukelnd in die Seele
auf Morgenwölkchen schlüpfst;
der süß die Unschuld lächelt,
wenn sie die Hand dir beut:
Gefährtin meiner Jugend
dir sei dies Lied geweiht!

O selig, wer da wandelt
an deiner weichen Hand!
Du färbst mit Frühlingsreizen
ihm jeden Gegenstand;
selbst rauhe Winterstürme
umschmeicheln dann ihm nur;
hold, wie du selbst, erscheinen
ihm Menschen und Natur.

Auf deinen Wink entschlummert
der naßgeweinte Schmerz
und Licht gleich Silberbächen,
strömt in das düstre Herz.
Es tritt nach Sturm die Sonne
aus ihrem Wolkenhaus
und spannt den Regenbogen
am grauen Himmel aus.

Mit neugebrüten Blumen
zierst du dein goldnes Haar;
dir folgt in bunten Tänzen
der Jugend muntre Schaar;
du reichst den Nektarbecher
mit Rosen ausgeschmückt
dem selbst noch, dem das Alter
mit schwerem Arme drückt.

Wenn müd' und bleich geworden
das Jahr zu Grabe geht,
und bange Trauerlieder
der heischre Rabe kräht
und langer Nächte Dunkel
des Himmels Auge schließt;
dann ist's dein Blick, der Lächeln
auf unsre Wangen gießt.

Du kommst und Blumen keimen
hervor aus tiefen Schnee,
zu huldigen vereinigt
mit uns dir, Göttliche!
Du flötest wie im Lenze
der Büsche Sängerin,
und hauchst die Winternebel
zurück nach Norden hin.

Für unser Wohl geschäftig,
flichst du die träge Ruh.
Die Sehnsucht schickt dir Boten
von jedem Pole zu,
Auch Freunde, die getrennet
bang' ins Vergangne sehn,
muß milder Hoffnung Flügel,
wenn du gebeutst, umwehn.

Für jedes Wonnelächeln,
mit dem du uns erquickt,
für jede Rosenknospe
die du für uns gepflückt,
für jeden Honigtropfen
aus deinem Zaubertrank,
für jede deiner Sorgen
hab', holde Freude, Dank!

Fr. v. H.

XIII.

An Gott.

Mel. Die du Herzen sanft umwindest.

Hoch auf Bergen und im Thale,
Auf dem sanften Mondenstrahle
Und wo deine Schöpfung lacht,
Sei dir, Vater! Dank gebracht.

Lob sei dir in Sturmes Toben,
Jedes Wesen soll dich loben,
Und vom Morgen, Mitternacht
Sei dir hohes Lied gebracht.

Ewig will ich dich erheben,
Dein sei dieses neue Leben,
Du gabst Ruhe meinem Blut,
Gabst zur Tugend neuen Muth.

G. Albrecht.

XIV.

An einen Blumenstraus

bei

dem Geburtstage Hannchens.

Mel. Selbst die glücklichsten der Ehen.

Duftet lieblicher, ihr Nelken,
Blümchen! freut euch all' mit mir!
In dem besten Herzen welken
Werdet, liebe Blümchen, ihr!

Hannchen! — o! der Mädchen beste,
Feier't den Tag, der Sie uns gab,
Und zu diesem Wonnefeste
Zog ich euch, und brach euch ab!

Haucht ihr Wohlgerüch entgegen,
Wenn ihr Auge nach euch strebt,
Und in eiligfrohen Schlägen
Unter euch ihr Herz sich hebt.

Wenn ihr Odem euch umfächelt,
Wie das leise Zephirwehn,
Dann, ihr lieben Blümchen, lächelt
Meiner Freundin doppelt schön.

Schmiegt euch inniger, und vester,
Denkt sie unsrer, an die Brust!
O! und hauchet eurer Schwester
In die Seele Himmelslust!

XV.

Gesang

am

Geburtstage einer Freundin oder Freundes.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut.

Freunde, laßt uns fröhlich sein
In vertrauten Kreisen;
Sich des Lebens zu erfreun,
Ist die Pflicht der Weisen!
Nicht im rauschenden Getön,
Fern von allen Sorgen,
Sei uns dieser Abend schön,
Wie ein Lenzesmorgen.

Freunde, heftet Blick an Blick,
Ruft den besten Segen
Unsrer Freundin bestem Glück
Heute laut entgegen.

Ueberall, all überall
Steh ihr Glück zur Seite,
Wonne, Wonne sonder Zahl
Sei ihr Loos — und Freude.

Ihren Vater segne Gott;
Seine Silberhaare
Rett' er vor der fernsten Noth
Bis zu Nestors Jahre.
Jeder Wunsch, den still er heut
Zu der Vorsicht Throne
Sandte, bring' ihm Seligkeit,
Seligkeit zum Lohne.

Freundschaft ist das höchste Gut
Dieses Pilgerlebens;
Wer sie nicht mit Treu und Muth
Ehret, lebt vergebens.
Freunde! kommt, schwört Hand in Hand,
Mit dem reinsten Triebe:
Ewig sei der Freundschaft Band,
Ewig unsre Liebe.

Winkt uns einst der Abendstern
Zu der letzten Scene:
Nahe sei sie oder fern,

Fall' der Freundschaft Thräne!
Voller, kömmst du einst ans Grab,
Segne unsre Liebe;
Glücklich! wem die Gottheit gab
Aechter Freundschaft Triebe.

G. C. Claudius.

XVI.

Die Landlust.

Mel. Die alten Deutschen waren; aus Schmidts Anew.

Geschäfte, Zwang und Grillen,
Entweiht nicht diese Trift.
Ich finde hier im Stillen
Des Unmuths Gegengift.
Ihr Schwätzer, die ich meide,
Vergeßt mir nachzuziehn:
Verfehlt den Sitz der Freude,
Verfehlt der Felder Grün.

Es webet, wallt und spielet
Das Laub um jeden Strauch,
Und jede Staude fühlet
Des lauen Zephirs Hauch.
Was mir vor Augen schwebet,
Gefällt und hüpft und singt;
Und alles alles lebet,
Und alles scheint verjüngt.

Ihr Thäler und ihr Höhen,
Die Lust und Sommer schmückt!
Euch ungestört zu sehen,
Ist, was mein Herz erquickt.
Die Reizung freier Felder
Beschämt der Gärten Pracht,
Und in die offnen Wälder
Wird ohne Zwang gelacht.

Die Saat ist aufgeschossen
Und reizt der Schnitter Hand.
Die Blättervollen Sprossen
Beschatten Weg und Land.
Die Vögel, die wir hören,
Geniessen ihre Zeit:
Nichts tönt in ihren Chören,
Als Scherz und Zärtlichkeit.

Wie thront auf Moos und Rasen
Der Hirt in stolzer Ruh!
Er sieht die Heerde grasen,
Und spielt ein Lied dazu.
Sein munter Lied ergötzet
Und scheut die Kenner nicht;
Natur und Lust ersetzet,
Was ihm an Kunst gebricht.

Aus Dorf und Büschen dringet
Der Jugend Kern hervor,
Und tanzt, und stimmt und singet
Nach seinem Haberrohr:
Den Reihentanz vollenden
Die Hirten auf der Hut,
Mit treuvereinten Händen,
Mit Sprüngen voller Muth.

Wie manche frische Dirne
Schmückt sich aus jenem Bach:
Und giebt an Brust und Stirne
Doch nicht den Schönsten nach.
Gesundheit und Vergnügen
Belebt ihr Aug' und Herz,
Und reizt in ihren Zügen
Und lacht in ihrem Scherz.

Im jährlich neuen Schätzen
Zeigt sich des Landmanns Glück,
Und Freiheit und Ergötzen
Erheitern seinen Blick.
Verläumdung, Stolz und Sorgen
Was Städte sclavisch macht,
Das schwärzt nicht seinen Morgen,
Das trübt nicht seine Nacht.

Nichts darf den Weisen binden,
Der alle Sinnen übt,
Die Anmuth zu empfinden,
Die Land und Feld umgiebt,
Ihm prangt die fette Weide
Und die bethaute Flur;
Ihm grünet Lust und Freude,
Ihm mahlet die Natur.

XVII.

Dankliede.

S. Schulzens Lieder (o Melodie.)

Daß unser Gott uns Leben gab,
Deß wollen wir uns freuen,
Und von der Wiege bis ins Grab
Ihm unsern Dank erneuen:
Denn auch zur Freude gab uns Gott
Auf dieser Welt das Leben,
Und hat verheißen nach dem Tod
Der Wonne mehr zu geben.

Aus freier Gnade ließ der Herr
So schön die Erde werden.
Bedarf zu seinem Wohlsein Er
Der Früchte dieser Erden?
Darum wollen wir auch geben gern,
Sie wir von ihm genommen,
Und ähnlich werden unserm Herrn,
Und sein, wie er, vollkommen.

Wer kärglich sich der Frücht' allein
Nicht auch der Blumen freuet,
Vergißt, daß Gottes Sonnenschein
Die Blumen auch erneuet.
Die blaue Blum im Erndtekranz
Hat Gottes Hand gesäet!
und ihm gefällt des Schnitters Tanz,
Wenn freudig er gemähet.

Es ward die Freundschaft uns vom Herrn
Ins warme Herz gegeben,
Der warme Freund vergißt sich gern,
Um seinem Freund zu leben:
Gott segnet keuscher Ehe Zucht
Mit wahrer Liebe Süße;
Die Mutter liebt des Schmerzens Frucht
Belohnt durch seine Küsse.

Mit Wohlgefallen sieht der Herr,
Wie Blumen, Kinder blühen;
Mit Wohlgefallen sieht auch er
Des Mannes Stirne glühen,
Wenn in den Kern der Wissenschaft
Gestärkt sein Auge dringet,
Und wenn mit angebohrner Kraft
Des Dichters Geist sich schwinget.

Auf unserm Leben schwimmt wie Schaum
Ein wenig Müh und Kummer;
Das Leben ist ein Morgentraum,
Der Tod ein kurzer Schlummer.
Wir sinken freudig in den Staub,
Der unsre Väter decket,
Und gönnen Würmern ihren Raub
Weil Gott uns auferwecket.

Es töne zu der Saite Klang,
So lange wir hier wallen,
Sein Lobgesang; und Lobgesang
Soll ihm das Kindlein lallen!
Und wenns nach seinem Namen fragt,
So drückt mit beiden Armen
Das Kindlein fest ans Herz und sagt:
Seine Name heißt: Erbarmen.

F. L. Gr. zu Stollberg.

XVIII.

An die Liebe.

Rondeau.

Mel. ist neu und gest.

Liebe, Liebe! deinem Scepter
Huldiget die ganze Welt.
Du nur hast die ächten Freuden
Unserm Leben zugesellt.

Greiß und Jüngling, beide glühen
Deiner voll im Lobgesang:
Aus des Mädchens Seele strömen
Lieder dir und süßer Dank.

Deine Rechte ehrt der Weise,
Wenn im reizenden Gewand
Stiller Unschuld deine Allmacht
Ihre Fesseln um ihn wand.

Selbst durch der Carthaunen Donner,
Selbst durch banger Schlachten Nacht
Dringt dein Ton, und rasche Krieger
Opfern dir und deiner Macht.

Liebe, Liebe! deinem Scepter
Huldiget die ganze Welt,
Du nur hast die ächten Freuden
Unserm Leben zugesellt.

XIX.

Die Wege zur Freude.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens.

Auf steilen Felsenhöhen
prangt stolz der Freude Schloß,
und alle Menschen gehen
mit Hastigkeit drauf los.
Welch lustiges Gedränge
durch labyrinthsche Gänge,
in denen eine Menge
von Pilgern sich verirrt.

Auch wir sind auf der Reise
nach diesem Feenpallast,
den selbst der größte Weise
mit Lust ins Auge faßt.
Wir wollen, liebe Seelen,
um nicht das Ziel zu fehlen,
die rechten Pfade wählen,
die Pfade: Lieb' und Wein.

Der erſte dieſer Wege
gehört der Jugend an.
Durch blumige Gehege
läuft ſeine glatte Bahn.
Schön läßt ſich's unter Roſen
mit ſanften oder loſen
geliebten Mädchen koſen,
wenn man noch Jüngling iſt.

Doch, theure Brüder, meidet
den angenehmen Pfad,
ſobald die Jugend ſcheidet,
und ſich das Alter naht.
Sonſt ſeht ihr alle Hecken
voll wilder Mädchen ſtecken,
die laut den Kahlkopf necken,
der an der Krücke hinkt.

Alsdann behagt uns beſſer
der zweite Weg, wo man
im Schatten hoher Fäſſer
auch luſtig wandeln kann.
Hier pflegt mit Gnadeblicken
Herr Bachus uns zu nicken,
und ſpottet nicht der Krücken,
weil er ſie ſelbſt oft braucht.

Ein volles Glas zu halten,
im freundschaftlichen Chor,
gelingt auch einem Alten,
der Amors Huld verlor.
An frober Tafelrunde
verfließt nun manche Stunde
so süß, wie einst im Bunde
der Lieb' und Zärtlichkeit.

Geht, welchen Weg ihr wollet,
nur nicht mit Saus und Braus!
Wer fein bedächtig trollet,
hält desto länger aus.
Die allzu raschen Läufer
verfolgt mit großem Eifer
der alte Senfenschleifer,
und mäht sie ab, wie Gras.

Langbein.

I.

Trinklied

beim Champagner zu ſingen.

Mel. iſt neu und geſt.

Auf, Brüder, auf, und füllt das Glas,
Und leeret es in vollen Zügen,
Uns ſoll Lyäens edles Naß,
Uns ſoll der Liebe Gluth beſiegen,
Denn göttlich miſchet dieſem Wein
Der Liebe Zauberkraft ſich ein.

Einſt kelterte der Gott der Luſt
Mit Bachus an der Marne Strande,
Beſprützte ſich die weiße Bruſt,
Und tanzte auf des Faſſes Rande
Und fiel berauſcht vom ſüßen Naß
Mit ſammt der Fackel in das Faß.

Die Flamm' erloſch, allein es flog
Ihr Feuer durch die ganze Tonne,
Der Moſt brauſt auf, und Bachus ſog
Ihn prüfend ein, und ſchrie, o Wonne,
Welch Feuer dringet in mich ein!
Herr Bruder, ha! mir ſchmeckt dein Wein.

Die Götter ſpritzten dieſen Saft
Auf Galliens fruchtreiche Höhen,
Da ſieht man ſeine Zauberkraft
Noch jetzt die vollen Trauben blähen,
Und heiße Glut der Liebe ſinkt
Ins Herz, wenn ihren Moſt man trinkt.

Galliſch.

11045024

Trinklieder.

1793.

11045024

Laß, Liebchen, uns hier Hütten baun,
Und Reben pflanzen drum;
Schön ist das Leben — schön der Weg
So nach Elisium.

Da kömmt er! Ha der liebe Mond! *)
Wie wallt so schön er her?
Und guckt auf unsre Gläser schier,
Als wenn er lüstern wär.
Gieb, Liebchen, nur ein Küßchen mir,
Er sch wie froh wir sind,
Und nun — Gut Nacht Freund Nachtkumvan
Kann er in Frieden ziehn.

G. C. Claudius.

*) Wenn NB. der liebe Mond scheint, er über'm Fläschchen steht, und Liebchen bei uns sitzt.

III.

Trinklied.

Mel. Ich bin ein flinker Bauerspursch.

Ei! war ich nicht ein Thor, daß ich
Den Grillen mich ergab.
Gewiß, sie hätten endlich mich
Geliefert noch ins Grab.
Drum, fort mit euch! komm Fläschchen Wein
Gefüllt mit rheinschem Gold;
Du sollst mein Ein und Alles sein,
Und meiner Arbeit Sold!

Wie düster war es um mich her;
Kein Fünkchen Trost im Sinn —
Das Herz allein war mir so schwer,
Wie ich jetzt selber bin:
O! seit ich mich mit dir verband,
Mein liebes Fläschchen Wein!
Seitdem ist heller mein Verstand,
Drum schenkt mir wieder ein!

II.

Trinklied.

Mel. ist neu und fest.

Der Schöpfer sah, was er gemacht,
Und alles war sehr gut.
Er sah die Rebe Traubenschwer
Und sah der Traube Blut.
Beglücke du, sprach er, mein Volk,
Freu meiner Menschen Herz!
Und wandle ihnen, trist sie Gram,
Den düstern Ernst in Scherz!

Da stehst du nun, lieb Weinchen, da,
Und thust uns trefflich wohl —
Wir nehmen's Glas, und leeren's aus,
Und schenken's wieder voll.
Und hoch empor hebt sich das Herz,
Und bringt dir unsern Dank;
Es schwillt und tönet frohberauscht
Und wird zum Freudensang.

Dank unserm Fürsten! daß er will,
Daß man dich trinken kann.
Deß macht er unsre Tage schön,
Lohn's Gott dem guten Mann!
Schön sei ihm denn der heutge Tag
Und manches Jahr dazu,
So küß sich jedes nachbarlich,
Trink seinen Wein in Ruh.

Kommt, Brüder, die ihr bange seid,
Stoßt mit ans Gläschen an!
Vergeßt den Gram — dis einzge ist,
Was Kummer lindern kann.
Kommt her, kommt näher und vergeßt,
Was euch mit uns entzweit,
Der Brüder Glück, sie zu erfreun,
Ist unsre Seeligkeit.

*) Komm, Liebchen, komm ans volle Herz
Bist du mein Mädchen doch?
Dein Aug', dein blaues Auge sagts,
Bist traun mein Mädchen noch.

*) Da die beiden letzten Strophen nur für sehr freundschaftliche Zirkel bestimmt sind, so werden diese bei dem Gebrauch nach den Umständen beibehalten oder weggelassen.

IV.

Ein Lied vom Wein.

Mel. Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher,

Gebohren ward zum König der Getränke
der Sohn der Rebenflur.
Die andern all', so stolz auch manches denke,
sind Unterthanen nur.

Das Wasser ist in dieses Fürsten Staaten
ein armer Bauersmann.
Man blickt's, wie den, erzieht es gleich die Saaten,
nur mit Verachtung an.

Das plumpe Bier hegt, vernehm sich zu dünken,
zwar einen großen Hang:
Allein es hat mit denen, die es trinken,
mit Bürgern, nur den Rang.

Der Thee gehört zur Klasse der Gelehrten.
Der Schwächling, matt und bleich,
sieht manchem, knapp mit Zeisigkost genährten
Vetchen völlig gleich.

Der Herr Kaffee prangt in des Priesters Kleide,
und Damen sind ihm treu:
Drum bleib' er jetzt, aus Achtung gegen Beide,
von allem Tadel frei.

Er strebet nicht den Wein vom Thron zu drängen,
so wie der Britte, Punsch.
Hebt gleich der Lord das Herz auch zu Gesängen,
glück' ihm doch nie sein Wunsch!

Wer Mitleid fühlt für Adams schwarze Söhne,
sei nicht dem Fremdling hold,
weil er aus Zucker stammt, auf den die Thräne
des armen Sclaven rollt.

Mit ihm verwandt sind auch die süßen Schächer,
Bischoff' und Kardinal,
und all' der Schwarm, der manchen guten Zecher
dem edlen Weine stahl.

Bastarde sind's, erzeugt von Sudelköchen
auf dunkler Küchenflur.
Den Wein erzog die Sonn', und er kann sprechen:
Ich bin dein Sohn, Natur!

Schenkt ein; das Fläschchen leeret sich!
Wie du dich neigst, so neigt
Auch einst mein Lebensfläschchen sich
Bald oder spät vielleicht.
Zeigst du mir, Fläschchen! dies so schön;
So seh' ichs klärlich ein:
Du mußt, um recht es zu verstehn,
Ist ausgetrunken sein.

Nun, gebt ein frisches her! Das ist
Der schönste Trost für mich!
So, wie du neu gefüllest bist,
So werd' auch künftig ich
Neu leben in der andern Welt,
Da wo Anakreon
Und Utz und Gleim das Gläschen hält,
Und mancher Musensohn.

Da soll's erst an ein Trinken gehn,
Die Flaschen füllen da
Von selbst, wenn man draus trinket, schön
Sich an mit Malaga,
Mit Wein von Hochheim und Burgund,
Champagne und vom Rhein:
Denn diese Berge, das ist kund,
Schmückt dort verklärter Wein.

O! fromme Zecher! kommt herbei
Und trinkt; — Wer edel denkt,
Und nie durch Trug und Heuchelei
Den armen Bruder kränkt;
Der ist gewiß der Gottheit werth,
Wenn er auch trinkt und küßt,
Indeß der Schelm zur Hölle fährt:
Der fromm scheint, und nicht ist.

Der Morgensonne Purpurglanz
Strahl' oft in den Pokal!
Der Tag, die Nacht beim Sternentanz
Find' uns beim frohen Mahl!
Wenn einst Freund Hain die Hippe schwingt;
So trink' ichs ihm noch zu;
Und folg' ihm, wenn er lächelnd winkt,
Halbtaumelnd nach, zur Ruh! —

B. L. Neußmann.

Uns, des Rebengotts Vasallen,
Wär' an schleierloser Brust,
Tränken wir kein Räuschchen, allen
Nichts von Minnesold bewußt.

Küsse achten wir zwar theuer,
Aber — theuer auch den Wein.
Wein ist Oel ins Liebesfeuer,
Ohne Wein ist Lieb' ein Schein!
Bey platonischen Gefühlen
Mag das Küssen nüchtern gehn:
Doch, Anakreons Gespielen
Küssen voll, und küssen schön!

Stoßet an, es sollen leben
Alle Mädchen lieb und hold,
Die den Zechern Küsse geben,
Wenn ihr trunknes Auge rollt.
Liebe, du wärmst wie die Sonne
Unsers Erdelebens Au
Und, aus frischgezapfter Tonne
Tränkst du sie — des Weines Thau!

Eia! Glück dem Erdensohne,
Der vom schäumenden Pokal
Zu der Huldgöttinnen Krone

Seiner Schöne schleicht, vom Mahl.
Ha! zum Trutze feigen Zechern
Singen wir: Wie glücklich ist,
Wer bei Mädchen, Sang und Bechern
Alles um sich her vergißt.

B. L. Reußmann.

VI.

Trinklied.

Mel. Vivat Bachus, Bachus lebe.

Einer:

Töne laut, o Lied, erhebe
himmelhoch den braven Mann,
der erfindungsreich der Rebe
ihren Nektar abgewann.

Alle:

Vivat Noah! Noah lebe,
Noah war der brave Mann,
der zuerst der Purpurrebe
ihren Nektar abgewann.

Sie hat gekrönt ihr Lieblingskind zum Fürsten
mit eigner, hoher Hand,
und es zum Trost, wenn brave Leute dürsten,
in unsre Welt gesandt.

So freut euch denn des wackern, lieben Knaben,
der uns so Gutes thut!
Dankt herzlich ihm die königlichen Gaben:
Gesundheit, Kraft und Muth!

Langbein.

V.

Trinklied

als Gegenstück zu Langbeins Trinklied: Liebes Glas geh' hin im Kreise ꝛc.

E. Langbeins Lieder von Schmied.

Liebes Glas, geh' hin im Kreise,
Taumle frisch von Hand zu Hand!
Nur der schulgerechte Weise
Grübelt trinkend nach Verstand!
Nein, wir freuen uns des Rausches
Der des Denkens Cirkel stört.
Wonn' ist besser — o! des Tausches,
Ist ein Trunk doch warlich werth.

Wo sich Köpf' in Wirbel drehen,
Flüchtet frohe Liebe nicht
Furchtsam, gleich verscheuchten Rehen;
Sie vergißt der strengen Pflicht.

Einer:

Weg mit Wappen und Diplomen,
und der Sippschaft leerem Wahn!
Rebenblut ist sonder Tadel;
Wer gut zecht, von gutem Adel;
Vater Noah ist sein Ahn.

Alle:

Vivant Er und alle Ahnen,
die beim lauten Freudenmahl
rüstig zechten; ihren Manen
weihn wir diesen Festpokal.

Einer:

Weg mit Stern- und Ordensbändern,
mit geborgtem Flitterglanz!
Zünftig nur in deiner Gilde
wählen wir zu unserm Schilde,
Noah, deinen Epheukranz.

Alle:

Seht! er strahlt um unsre Scheitel
mit der Diademe Glanz;
Söhne Noahs, seid ihr eitel,
seid es auf den Epheukranz.

Einer:

Weg mit Pracht und Feiernkleidern!
weg mit Cour- und Gallatag!
Unser Feierkleid ist Freude,
Epheu unser Prachtgeschmeide,
Gala dieses Trinkgelag.

Alle:

Noah, deine Zecher tragen
nur der Freude Liverei,
sorglos, ob sie aufgeschlagen
nach der neusten Mode sei.

Einer:

Weg mit Quart- und Foliobänden!
Freunde, seid nicht superklug!
Forscht mit kunsterfahrner Miene,
welcher Wein den Preis verdiene;
und ihr wißt für heut' genug.

Alle:

Darum auf, ihr Festgenossen!
trinkt und prüft den Rebensaft!
Bravo! alle Virtuosen
in der Traubenwissenschaft.

Einer:

Weg mit Fama's Lermtrompete
und der Zeitung Wiederhall!
Sagt ihr, Noahs brave Söhne,
klingen jene hellen Töne
wohl so gut, wie Gläserschall?

Alle:

Nein, beim Noah! nein! dem Becher
gilt der Zeitung Wiederhall,
nicht der Klang gefüllter Becher
noch das Lied beim Rheinpokal!

Einer:

Stoßet an! Von lichtern Zonen,
Noah, blick auf uns herab!
Sieh, wie wir in Jubelchören,
Vater, dein Gedächtniß ehren;
Vater Noah, blick herab!

Alle:

Vivat Noah, Noah lebe!
Noah war der brave Mann,
der zuerst der Purpurrebe
ihren Nektar abgewann!

Einer:

Dankbar deiner Freudenſpende
tönt dir unſer Hochgeſang;
dir ertönt aus allen Zonen,
dir von allen Nationen,
Weltenfinder, Preis und Dank.

Alle:

Vivat Noah! Noah lebe!
Trinkt und ſtoßt die Gläſer an!
Vivat Noah! Ihn erhebe,
wer ſein Lob noch laſſen kann!

Stampeel.

VII.

Rundgesang

an den Tagen der Freude zu singen.

Mel. Vivat Bachus, Bachus lebe.

Einer:

Füllet, Freunde, füllet alle
Eure Becher heute voll!
Trinket, Freunde, trinket alle
Jetzt auf unsrer Freundin Wohl!

Alle:

Sonder Wolken sei ihr Himmel
Und ihr Pfad nie Blumenleer;
Tanzt im fröhlichen Gewimmel,
Junge Freuden, um sie her.

Einer:

Freundin, fülle deinen Becher!
Es gilt deines Lebens Glück.
Helle wie der Wein im Becher
Sei dir jeder Augenblick!

Alle:

Wie oben.

Register
über
die Gesänge.

A.

Auf steilen Felsenhöhen S. 142
Auf Brüder, auf, und füllt das Glas 157

B.

Blickt empor! vom Sternenland 112

D.

Die Schatten werden länger 118
Der liebe Sonntag kömmt heran 121
Die du im Rosengürtel 124
Duftet lieblicher ihr Nelken 129
Daß unser Gott uns Leben gab 137
Der Schöpfer sah, was er gemacht 149

E.

Es lebe Freiheit! hört man jetzt 110
Ei! war ich nicht ein rechter Thor 152

F.

Freunde lagert euch umher 102

Freunde laßt uns fröhlich sein S. 131
Füllet, Freunde, füllet alle. 165

G.

Glüh nicht in deiner Purpurzier 99
Geschäfte, Zwang und Grillen 133
Gebohren ward zum König der Getränke 155

H.

Hoch auf Bergen und im Thale 128

L.

Liebe, Liebe, deinem Scepter 140
Liebes Glas, geh' hin im Kreise 157

S.

Schenkt Brüder und Gevattern ein 104

T.

Triumph! Wie Helden nach der Schlacht 116
Töne laut, o Lied, erhebe 155

V.

Viel Glück dir, kleine Bürgerin 105

W.

Wer ist denn Er mit seinem Band und Sterne 101
Wie zwei Tropfen Thau sich nahen 107

110450240

Anweiſung

zu

geſelligen Spielen.



Freunde laßt uns fröhlich sein S. 131
Füllet, Freunde, füllet alle. 165

G.

Glüh nicht in deiner Purpurzier 99
Geschäfte, Zwang und Grillen 133
Gebohren ward zum König der Getränke 155

H.

Hoch auf Bergen und im Thale 128

L.

Liebe, Liebe, deinem Scepter 140
Liebes Glas, geh' hin im Kreise 157

S.

Schenkt Brüder und Gevattern ein 104

T.

Triumph! Wie Helden nach der Schlacht 116
Töne laut, o Lied, erhebe 155

V.

Viel Glück dir, kleine Bürgerin 105

W.

Wer ist denn Er mit seinem Band und Sterne 101
Wie zwei Tropfen Thau sich nahen 107

11045024

Anweiſung

zu

geſelligen Spielen.

11045024

Der
Kampf mit dem Riesen.
Ein neues Spiel. *)

Es werden aus einer vollständigen Karte die Zehnen herausgenommen, so daß 48 Blatt bleiben. Die Bilder stellen Personen vor, wozu das As genommen und in eine Dame verwandelt wird. Sechzehn Personen können nur an diesem Spiel Theil nehmen, und bei dieser Anzahl müssen 2 Marken von jeder Person, in die öffentliche Kasse gelegt werden. Ist die Gesellschaft geringer und besteht nur aus 12 Personen, so giebt jede 3 und sind es achte, so erfolgen 4 Marken von jeder. Jeder giebt nach der Reihe von der rechten zur linken

*) Der Plan oder das Kupfer zu diesem Spiel ist bey dem Verleger dieses Allmanachs oder Taschenbuchs zu haben.

Hand die Karten, und zwar jedem 3 Karten einzeln. Unter diesen 3 Karten müssen die Damen jede einen Herrn, und im Gegentheile die Herren Damen haben, da nun der Fall sich oft treffen wird, daß manche Person 2 oder 3 Kartenpersonen, oder bloße Bilder haben wird, und andere nur gemeine Zählblätter, so wird bei seinem Nachbar, oder wenn dieser keine Kartenperson ablassen kann und nur eine hat, bei dem nächsten eine gekauft, und man fragt ganz dreust, ob jemand einen Herrn oder Dame zu verkaufen habe. Wer etwas übrig hat, meldet sich, und wählt sich eine von den 3 Blättern die die kaufende Person ihr verdeckt darreicht. Der Verkäufer erhält von dem Käufer so viel Marken, als Augen auf der Karte stehen. Wenn es sich aber treffen sollte, daß jemand wäre, der eine Karte brauchte, und niemand ihm eine ablassen könnte, so wird zu den übriggebliebenen Karten die Zuflucht genommen: man giebt eine Marke und

schlägt die erste Karte auf, kann man sie gebrauchen so ist es gut, wo nicht, so continuiret man so lange auf gedachte Art, bis daß man die rechte getroffen hat. Wenn dieses geschehen, so wird die Kasse zum Kopf des Riesen gebracht.

Die Gesellschaft rüstet sich zum Streit, um die Kasse wieder zu erhalten, man rückt gegen ihn aus, durch seine Kraft macht der Riese die Hälfte zu Gefangenen, welches dadurch sich sogleich entscheidet: wer von der Hälfte der Gesellschaft die niedrigsten Karten hat. Haben zwei egale niedrige Nummern, so befinden sie sich beide in der Vestung und geben ihre Kartenpersonen zu Gefangenen, welche der Direkteur zusammen nimmt, und unter das Bild des Riesen einstweilen legt. Die Kartenpersonen müssen aber von ihren Innhabern gut gemerkt worden sein. Die übrigen Theile der Gesellschaft formirt nun ein Treffen gegen den

Riesen, und sucht ihn durch seine Waffen, welche in drei Würfeln bestehen, zu tödten. Vorher müssen die 8 Personen aber jeder 3 Marken in einen Pot legen, welches die Kriegsunkostenkasse genannt wird, und wovon die nachstehenden Gewinne der treffenden Nummern mit bestritten werden.

Die treffenden Nummern sind:

3. 4. 6. 8. 10. 12. 13. 14. 16 und 18.

Die fehlenden hingegen:

5. 7. 9. 11. 15 und 17.

Wer mit Fehlnummern nach dem Riesen schießt, zahlt 8 Marken in die Kriegskasse; wer den Helm und das Schwert trifft, zahlt an dieselbe 6 Marken; wer die Schwertscheide trifft, zahlt an dieselbe 4 Marken; wer das Schild trifft, 12 Marken; wer aber seine Beine oder Arme trifft, erhält von ihm 6 Marken. Wer den Federbusch trifft, 6 Marken. Wer

den Mantel trifft, welches Nr. 3. ist, zahlt an jeden der auf den getroffenen Flecken, Marken zum bezeichnen stehen hat, für jede 1 Marke. Wer aber 18 wirft, hat das Herz des Riesen getroffen, und ihn getödtet. Der Betrag der ganzen Kriegskasse ist der Gewinn, den dieser glückliche Schütze bekommt. Die Gefangenen werden wieder aus der Gefangenschaft geholt, und bringen die geraubte Kasse wieder mit. Der Direktenr des Spiels legt auf die vorher gemischten Karten von dieser Kasse verhältnißmäßig Prämien auf jede Karte verdeckt, darauf werden sie von selbigem umgewendet, und jede Dame geht zu ihrem Herrn, und jeder in der Gefangenschaft gelebte Herr mit seinem Gewinn zu seiner Dame nach Hause, und somit ist das Spiel beendigt.

Pomona.

Ein neues Spiel. *)

An diesem Spiele können 8 oder 12 Personen Theil nehmen. Die Gesellschaft macht bunte Reihe, und jeder setzt 12 Marken in den Pot. Wer die Direktion des Spiels übernimmt, welches gewöhnlich von der rechten zur linken Hand herum geschiehet, der zahlt nur die Hälfte der Einlage. Von diesem wird die Tempel- und Opferkarte mitten auf die Tafel gelegt. Sie stellt in der Mitte einen Hain dar, in welchem der Tempel der Pomona zu sehen ist; vor demselben steht ein kleiner Opferaltar, worauf das heilige Feuer brennt. Um dieses Oval laufen noch zwei andere Ovale,

*) Der Plan von diesem Spiel ist bei dem Verleger dieses Allmanachs oder Taschenbuchs zu haben.

welche die zum Opfer bestimmten Früchte nach den gemachten Abtheilungen darstellen, als:

1. Weintraube roth
18. Weintraube weiß
4. Stettiner Aepfel
5. Birne blank
6. Rettigbirne
13. Apfeldesine
36. Rosine
21. Mandel
34. Erdbeeren
33. Johannisbeere roth
35. Johannisb. weiß
8. Ananas
9. Kokosnuß
24. Haselnuß
30. Welsche Nuß
39. Brombeere
14. Citrone
16. Borstorfer Aepfel
7. Renetten
22. Schlee
32. Olive
38. Korn
23. Waizen
31. Gerste
17. Feigen
11. Pflaumen
20. Melone
2. Pomeranze
10. Kastanie
29. Maulbeere
40. Stachelbeere
37. Himbeere
27. Heidelbeere
15. Artischoke

25. Mispel	12. Kürbis
26. Herzkirsche	28. Jüdenkirsche
19. Aprikose	3. Pfirsche

Man bringt diese Früchte zum Opfer, wenn vorher Pomona und Vertumnus gewählt worden sind, und der Tempelbau vor sich gegangen ist.

Die Wahl der Pomona und des Vertumnus geschiehet auf diese Art: Man nimmt 2 Würfel, läßt zuerst die Damen und sodann die Herren werfen; welche Dame den ersten Pasch wirft, das heißt, zwei gleiche Zahlen, und zwar nur die Zweien, der wird die Würde der Pomona zu Theil, so wie derjenige Herr, welcher denselben Pasch wirft, die Würde des Vertumnus erhält.

Man kann hier eine willkührliche Pause machen, und zur Ausfüllung derselben nach-

stehende zwei Verse, oder irgend ein anderes passendes Liedchen singen.

Mel. Die Felder sind nun alle leer.

Ja dieses Tags der Fröhlichkeit
Sei immer eingedenk —
Dies Spiel, der reinsten Lust geweiht,
Ist Gute dein Geschenk.

Und darum bringen heute wir,
Mit Spiel und Sang und Klang,
Der holden Geberin dafür
Von Herzen unsern Dank.

Alsdann bauen die Uebrigen den Tempel der Pomona, ebenfalls durch Würfel. Z. E. Wer 1 und 1 wirft, hat den Grund gelegt; wer 3 geworfen, hat die Stufen zum Tempel gebaut; wer 4 durch zwei 2 wirft, hat die Säulen des Tempels bearbeitet; wer 6 durch zwei 3 wirft, hat das Gesimse und den Tempel besorgt; wer 8 durch zwei 4 wirft, hat die Kuppel hinzugesetzt, und somit

den Tempelbau vollendet. Wirft aber jemand den Pasch 4, und der Grund durch den Pasch 2 ist noch nicht gelegt, so muß er 2 Marken Strafe geben, darf aber noch einmal werfen. 10 und 12 kann nur erst nach Vollendung des Tempelbaues geworfen werden; wer dieses eher wirft, bezahlt 3 Marken. Wer aber 5. 7. 9 und 11 wirft, hat sich in den Hain verirrt, und giebt eine Marke, bleibt aber so lange unthätig, bis ein anderer ihn durch einen ähnlichen Wurf ablöst, wo er dann an dem Baue des Tempels Antheil nehmen kann. Ist dieser Bau auf die vorgeschriebene Art beendigt, so wird sofort zum Opfer geschritten; dieses geschieht auf nachstehende Weise: Man wählt sich drei Früchte, von denen die auf der Opfertafel durch Zeichnung und Farben dargestelit sind, bestimmt sie der Pomona und dem Vertumnus zum Opfer, und markirt solche mit einem beliebigen Zeichen. Hat ein jeder dies gethan, so nimmt der Direk-

teur 40 Karten und bezeichnet sie mit Nr. 1—40. oder die Nummern von einem Lotto mit Nr. 1—40 bezeichnet. Der Direktor giebt erstere einzeln dreimal herum, oder im letztern Fall, zieht jedes sich drei Nummern nach und nach aus dem Lottobeutel. Hat jeder 3 Karten oder 3 Nummern, so untersuchen Pomona und Vertumnus die Opfer, und belohnen diejenigen, deren Karten oder Nummern mit ihren Marken übereinstimmen, fodern aber von denjenigen Strafgelder, die ihrem Versprechen nicht nachgekommen sind, und nicht die Früchte getroffen haben, die sie zum Opfer bestimmt hatten. Die Prämien werden denjenigen zuerkannt, die den Tempel erbauet haben, und mit dieser Vertheilung wird das Spiel beendiget.

Uebersicht

der

Prämien, Gewinste und Strafgelder.

I. Wer bei dem Tempelbaue gleich zuerst Nr. 12. wirft, hat den Grund gelegt, den Altar gebaut, und das heilige Feuer zum Opfer angezündet, und bekommt 36 Marken.

II. Wer Nr. 3. 6 und 8. wirft, hat des Tempels Stufen erbaut, das Gesimse gemacht, und mit der Kuppel den Tempelbau beendigt, jedes von diesen Nummern erhält 8 Marken.

III. Nr. 4. kann viermal geworfen werden, und diese Nummern zeigen die Säulen an, jeder Wurf bekömmt 10 Marken.

IV. Wer den Altar trifft, bekömmt 12 Marken.

V. Die Nummer des heiligen Feuers erhält 16 Marken.

VI. Der Grund zum Tempel Nr. 2. 16 Marken.

VII. Wer aber Nr. 5. 7. 9 und 11. trifft, hat sich im Hain verirrt und zahlt 4 Marken.

VIII. Wer die Nr. der Prämie nämlich Nr. 12. noch einmal wirft, zahlt an die Kasse die Hälfte des Betrags.

IX. Wer eine Frucht getroffen hat durch die erhaltene Karte oder Lottonummer, erhält aus dem Pot 4 Marken.

X. Wer aber die zum Opfer bestimmte Frucht durch die Karten oder Lottonummern nicht erhalten hat, zahlt an den Pot so viel Marken, als sich Vokale in dem Worte jeder Frucht befinden, (sie sind durch kleine Nummern bei jeder Frucht auf dem Plan angezeigt).

XI. Sind alle die Prämien und Gewinste ausgezahlt, und die Strafgelder eingenommen, so theilt sich Pomona und Vertumnus in die übrige Summe, und somit ist alles beobachtet, oder das Spiel beendiget.

Pfänderspiele.

1) Der geistliche Herr.

Bei diesem Spiele wählt sich jede Person ein Amt oder eine Beschäftigung, wornach sie sich benennt. Wären zum Beispiel zwölf Personen, so könnten sie etwan heißen: 1) der geistliche Herr (dieser muß allezeit dabei sein, weil von ihm das Spiel benamset ist); 2) der Herr Cantor; 3) der Thürmer; 4) der Glockentreter; 5) der Küster; 6) der Organist; 7) die Frau Cantorin; 8) ihre Amme; 9) die Haushälterin; 10) die Aebtissin; 11) eine Nonne; 12) die Frau Organistin. Ist die Gesellschaft größer, so lassen sich leicht mehrere Rollen hinzusetzen. Die Hauptintrigue des Spiels besteht darin, daß iedes aus der Gesellschaft das andere duzen muß; niemals aber den geistlichen Herrn, dahingegen dieser gehalten ist, die übrigen alle zu duzen. Z. B.

Der Küster. Sie haben zu mir geschickt, Herr Pater, ich bedaure aber, daß ich gerade nicht zu Hause sein mußte.

Der Pater. Wo warst Du denn, Du liederlicher Küster?

Der Küster. Vergeben Sie, Herr Pater, ich war eben bei der Nonne.

Die Nonne. Was? bei mir wärst Du gewesen? das lügst du, wie ein Schelm: Denn ich war ja nicht zu Hause.

Der Küster. So! — wo warst du denn, wenn du nicht zu Hause warest?

Die Nonne. Ich war eben bei dem Herrn Pater in der Beichte; nicht wahr, das müssen Sie bezeugen können, Herr Pater? ich war also nicht zu Hause.

Der Pater. Daß du lügen müssest; ich war ja nicht zu Hause.

Die Nonne. Wo waren Sie denn?

Der Pater. Das brauchst du wohl eigentlich nicht zu wissen, um dir aber das Lügenmaul zu stopfen, so frage dort den Herrn Cantor, ob ich nicht bei ihm gewesen bin.

Der Cantor. Um Vergebung, Herr Pater, Sie haben da derb gelogen, wissen Sie denn nicht mehr, daß ich gerade da in der Kirche und also nicht zu Hause war.

Wenn nun der Pater es versieht und nicht die andern alle Du heißt, oder daß eins aus der Gesellschaft den geistlichen Herrn Du nennt, oder einer auf die Beschuldigung, daß er da oder dort gewesen sei, nicht in seiner Antwort die Worte hinzusetzt: ich war nicht zu Hause, so giebt jedes für jeden einzelnen Fehler ein Pfand.

2) Die Toilette.

Jede Person aus der Gesellschaft wählt sich eine beliebige Meuble, die sie vorstellt. Um Verirrungen zu vermeiden, kann man bei vorfallenden Entschuldigungen über begangene Fehler die Namen der Personen und ihre gewählte oder ihnen zugetheilte Meuble aufschreiben. Z. B. 1) Ein Spiegel; 2) ein Schminkbüchschen; 3) die Puderschachtel; 4) die Puderquaste; 5) das Riechfläschchen; 6) der Pot de Chambre; 7) die Haarnadel; 8) das Brenneisen; 9) der Schwamm; 10) der Chignon; 11) die Scheere; 12) der Frisirkamm ꝛc.

Die ganze Gesellschaft sitzt nun in der Runde, eine Person aber bleibt in der Mitte stehn und sagt: Mamsell verlangt ihren Frisirkamm. Diejenige Person, welche den Frisirkamm hat, muß sogleich aufstehen, sich in die Mitte stellen, und die vorher in der Mitte gestandene Person nimmt ihren Platz ein, und so immer fort. So bald nun eins sagt: Mamsell verlangt ihre Toilette, müssen alle aufstehen und ihre Plätze wechseln, wer zuletzt übrig bleibt, giebt ein Pfand, und fängt das Spiel von vorne an.

Und wer nicht sogleich aufsteht, sobald seine Meuble ist genennt worden, und der in der Mitte stehende schon eine andere gerufen hat, ehe die erste aufgestanden, so kostet es jener Person ein Pfand.

---

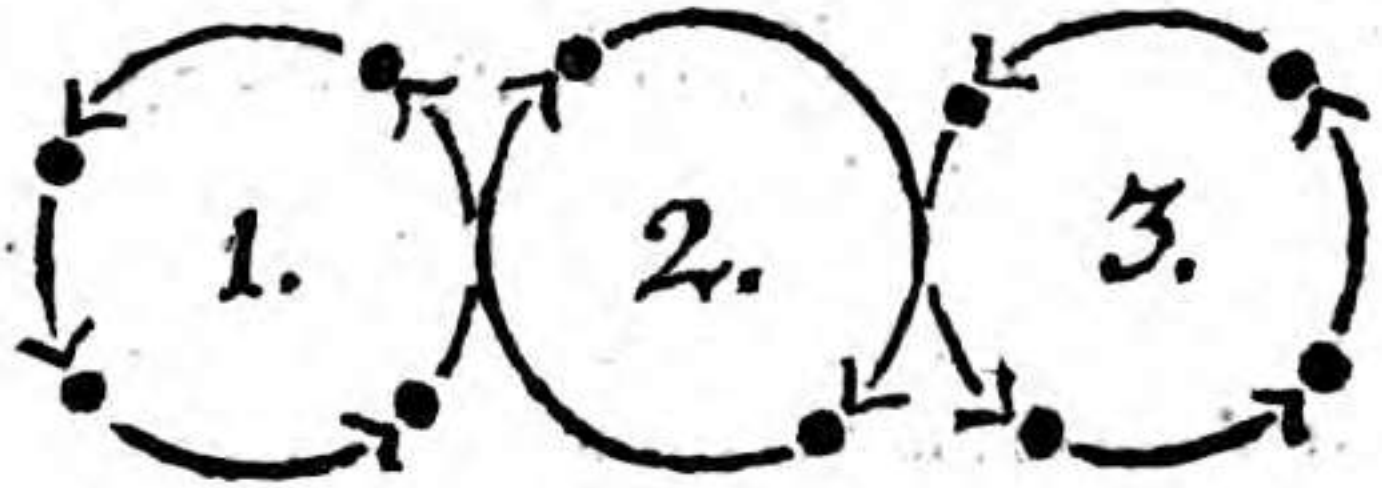
3) Das Spiel 5 und 3.

Man stellt drei Stühle in eine Linie ohngefähr zwei Ellen von einander. Die Gesellschaft geht, nachdem eins von ihnen auf den mittelsten Stuhl sich gestellt, in einem etwas geschwinden Tempo um die drei Stühle, in Form einer doppelten 8, und singt in willkührlicher Melodie:

Fünf und drei macht achte,
Führe mich fein sachte,
Führe mich in deine Hände,
Daß ich mich bald zu dir wende.

Der letzte vom Zuge muß zwischen dem 1 und 2. und 3 und 2. Stuhle wie nachstehende Figur zeigt, allemal den Platz vor der ersten Person einnehmen,

und ihn fortführen; verfehlt er aber das und geht den übrigen immer nach, so nimmt er den Platz auf dem Stuhle ein, und bleibt so lange darauf stehen, bis daß ihn ein anderer durch denselben Fehler wieder ablöst.



4) Das Spiel ohne Namen.

Die Gesellschaft faßt einander bei den Händen, und gehen in einem Kreiß herum, indem sie folgendes singen:

(Die ersten zwei Zeilen langsam).

Im Sommer, im Sommer, (im Winter) da-
ist die schönste Zeit,
Da wollen wir uns freuen wir jungen Leut.

(Bei folgenden geht die Gesellschaft geschwinder herum, und singt munterer als vorher:)

Lustig sein und fröhlich sein, gefällt uns allen
wohl,
Und die in dieser Reihe stehn, die machens
alle so.

Hier giebt eine Person aus der Gesellschaft etwas an. Z. E. sie singt: das Klatschen, das Klatschen, (und klatschet dabei in die Hände) das will mir nicht vergehn, drum muß ich mich noch einmal anders umdrehn. (hier dreht sich die Person um; dieses singt die ganze Gesellschaft zugleich mit, und dreht sich auch mit um.) Nun kommt es an die zweite Person, die singt

z. E. das Lachen, das Lachen (und lacht dazu) das will mir nicht vergehn, drum muß ich mich noch einmal anders umdrehn. Das macht so wie das erstemal die ganze Gesellschaft nach, und so muß jede Person aus der Gesellschaft etwas anderes angeben, und jedesmal vom Ende an das wiederholen, was die vorhergehenden Personen gethan haben.

11045024

Neue Tänze.

110430Z4

Figuren zu Anglaiſen.

Anglaiſe Nr. 1.

1. Cav. 1 fällt ab, dreht Dame 2 und bleibt zwiſchen ihr und der 3ten Dame ſtehen.
2. Dame 1 macht Ebendaſſelbe mit Cav. 2 und 3.
3. Cav. 1 mit Dame 3 ſo wie Dame 1 mit Cav. 3, chaſſiren bei einander vorbei auf die gegenüberſtehenden Plätze und drehen ſich.
4. Beide Paare chaſſiren eben ſo wieder zurück und drehen ſich.
5. Dame 1 chaſſiret in Colonne herauf und Cav. 1 hinunter, wieder zurück, und halb gedreht.
6. Die Chaine unter Paar 1 und 2.

Anglaise Nr. 2.

1. Paar 1 und 2 moulinet.

2. Cav. 1 und 2 führen sich um Cav. 3, so wie Dame 1 und 2 um Dame 3 und öffnen halben Rond.

3. Cav. 2 chassirt um Dame 3 wieder auf seinen Platz, und seine Dame folgt ihm nach; zugleich chassirt Dame 1 um Cav. 3 bis über Paar 2 und ihr Cav. folgt ihr nach.

4. Paar 3 führt sich in Linie herauf und wieder herunter.

5. Paar 1 und 2 die Promenade.

6. Paar 1 fällt ab und dreht sich.

Anglaise Nr. 3.

1. Paar 1 führt sich herunter und fällt um Paar 3 wieder herauf.
2. Cav. 1 chassiret mit der 2ten und 3ten Dame, und hinter her Dame 1 mit dem 2ten und 3ten Cav. quer aus der Colonne vor und wieder zurück.
3. Dame 1 fällt herauf um Cav. 2, chassirt in Colonne herunter und fällt von innen ab um Dame 3; Cav. 1 folgt ihr nach und fällt herauf um Cav. 3.
4. Dame 3 croisirt mit Cav. 2, und alsdann Dame 2 mit Cav. 3.
5. Paar 1 macht eine Allemanden-Tour, und um ihnen herum chassiren Paar 2 und 3 durch offnen halben Rond wieder auf ihre Plätze.
6. Dame 1 chassirt von innen um Dame 2 und Cav. 1 um Cav. 3 und Paar 1 drehet sich.

Anglaise Nr. 4.

1. Cav. 1 croiſirt mit Dame 3 und dreht Dame 2 ſo wie die 3te Dame Cav. 2.

2. Dame 1 croiſirt mit Cav. 3 und drehen ſich eben ſo wie vorher mit dem 2ten Paare.

3. Paar 1 walzen hinter der 2ten Dame weg auf ihre Plätze, und zugleich eben ſo Paar 2 hinter dem 2ten Cavalier weg.

4. Paar 1 walzt um den 2ten Cavalier weg auf ſeinen Platz.

Anglaise Nr. 5.

1. Dame 1 und 2 chassiren angefaßt in Colonne herunter, hinter Cav. 3 und 2 weg, bis quer in der Colonne, vis à vis ihren beiden Cav., welche zugleich gerade vor und dann hinter Dame 3 weg quer in Colonne chassiren.

2. Cav. 3 tanzt von innen um Cav. 1 und 2, Dame 3 aber hinter Dame 2 und 1, und bleibt neben dem 1ten Paare in Colonne stehen.

3. Alle 3 Paare, das 1te aufführend, links die Promenade.

4. Paar 3 fällt ab um das 2te Paar und drehet sich, zugleich führt sich Paar 1 herunter und dreht sich.

Anglaise Nr. 6.

1. Cav. 1 dreht Dame 2 rechts, Dame 3 links und bleibt zwischen ihnen stehen.

2. Dame 2 Ebendasselbe mit dem 2ten und 3ten Cav.

3. Cav. 1 chassirt mit Dame 2, so wie Dame 1 mit Cav. 3 quer aus der Colonne heraus, balanc. und wieder zurück.

4. Cav. 1 dreht sich mit Dame 3.

5. Paar 1 führt sich herunter, dreht sich und fällt herauf um Paar 3.

6. Paar 2 und 1 walzen.

Anglaise Nr. 7.

1. Paar 1 promenirt links bis neben Cav. 3, und dreht sich; zugleich promenirt Paar 2 rechts bis neben Dame 3 und gedreht.

2. Paar 1 und 2 ganzen Rond.

3. Paar 3 führt sich in Colonne herunter und dreht sich.

4. Paar 1 nnd 2 die unterbrochne Chaine.

5. Cav. 2 führt Dame 1 herunter und fällt ab um Paar 3; hinter ihnen führt Cav. 1 Dame 2 und fallen um beide Paar wieder zurück.

6 Cav. 1 croisirt mit Cav. 2 und dreht seine Dame.

Anglaise Nr. 8.

1. Cav. 1 und Dame 2, balanc. mit einer Hand rechts gedreht und croisirt.

2. Dame 1 und Cav. 3, Ebendasselbe.

3. Cav. 2 führt Dame 3 hinter Dame 1 weg, und zugleich Cav. 3 Dame 2 hinter Cav. 1 weg, und gehen durch halben offnen Rond auf die gegenüberstehenden Plätze.

4. Paar 1 fällt hinter Paar 3 hinunter und dreht sich, zugleich führt sich Paar 2 herauf und dreht sich.

5. Cav. 1 fällt herauf um Cav. 3 und wieder zurück, Dame 1 aber fällt ab um Dame 3 und 2.

6. Paar 1 tanzt in Colonne gegen einander und dreht sich.

Quadrille *).

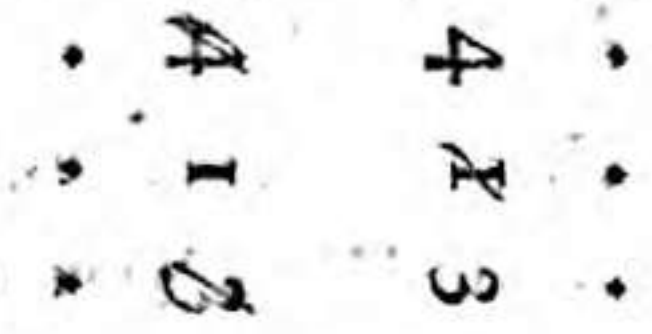
1. und 2. sind der große Rond oder die gewöhnlichen Refrains.

3. Paar 1 und 3 tanzen gegen einander vor und bei ihren vis à vis vorbei; alsdann chassiren Cav. 1 und Dame 3 um das 4te Paar, so wie Cav. 3 und Dame 1, um das 2te Paar, und bleiben hinter denselben dos à dos stehen, (der Cav. oben an).

4. Paar 2 und 4 tanzen gegen einander vor, alsdann giebt Cav. 2 an Dame 4 die rechte Hand, dreht sich ganz herum und chassirt neben Dame 3, die 4te Dame aber neben Cav. 1. Zugleich chassiren eben so Cav. 4 neben Dame 1, und Dame 2 neben Cav. 3.

*) Die durchstrichenen Zahlen zeigen die Damen an, und die Punkte dabei den Stand, wo die Personen ihr Gesicht hinwenden.

Wodurch alle 4 Paare in 2 Linien dos à dos zu ſtehen kommen, in folgender Ordnung:



5. Cav. 2 und Dame 3 promeniren links, Cav. 3 mit Dame 2 rechts herum und formiren alle viere eine Linie; zugleich promeniren Cav. 4 und Dame 1 links, Cav. 1 und Dame 4 rechts herum, und formiren ebenfalls alle viere eine Linie, ſo, daß alle 4 Paare in zwei Linien einander alſo vis à vis ſtehen.



6. Beide Colonnen chaſſiren, jedes bei ſeinem vis à vis vorbei, auf die gegenüberſtehenden Plätze, und klatſchen dreimal in die Hände; chaſſiren eben ſo wieder zurück und klatſchen wieder dreimal.

7. Cav. 2 croiſiret mit Cav. 4 in vier Tacten, alsdenn chaſſiret Paar 3 durch Paar 4, und Dame 3 fällt um Dame 4, Cav. 3 aber um Cav. 4 ab; zugleich chaſſirt Paar 1 durch das 2te Paar und dreht ſich halb, ſo wie ſich Paar 2 ebenfalls halb dreht. Alle vier Paar kommen nun ſo zu ſtehen:

. 4 . 3 . 2 . 1

. 4 . 3 . 2 . 1

8. Alle vier Paare links herum die Promenade (das 4te Paar voraus), wodurch jedes Paar wieder auf ſeinen Platz im Viereck zu ſtehen kömmt.

Bayerische Staatsbibliothek München

11045024

Erklärung

der sechs Kupfer des Almanachs oder Taschenbuchs zum geselligen Vergnügen, nebst Anzeige, wo man die Kupfer zu suchen hat.

Das Erste vor dem Haupttitel stellt vor: Die Unschuld von der betäubenden Zerstreuung gereizt, eilt der Klugheit in die Arme, die ihr den Spiegel des Lichts vorhält, und unter dieser Leitung den Eintritt im Tempel der Freundschaft und Liebe sichert.

Das 2te, 3te, 4te und 5te Kupfer sind Allegorien auf die vier Jahrszeiten, und sind vor den Kalendermonaten Januar, April, Julii und October zu finden.

Das 6te Kupfer stellt die Feier eines Rosenfestes vor, man findet es Seite 10 vor der Beschreibung dieses Festes gebunden.

Nachricht für die Hr. Buchbinder.

Die Erklärung der sechs Kupfer wird vor das erste Kupfer gebunden. Die Musik zu den Liedern wird vor jedes der bemerkten Lieder gebunden. Die Musik zu den Tänzen hinter die Beschreibung der neuen Tänze, und alsdann kommen die Engagementstabellen, zulezt kommt die Nachricht wegen der kleinen Reisekarte, und alsdann das Kärtchen selbst.

Nachricht.

Wegen des engen Raums hat man die Namen der Länder auf dieser Charte nur durch die Anfangsbuchstaben angedeutet, deren Erklärung nach der alphabetischen Ordnung hier folget. Die Illumination aber wird die richtige Eintheilung der Kreise anzeigen.

Be. Bayern.
Br. Brandenburg.
Bur. Burgundien.
C. Crain.
Fr. Franken.
K. Kärnthen.
K.B. Königreich Böhmen.
La. Lausitz.
M. Mähren.
N. S. Nieder-Sachsen.
Ni. Nieder-Rhein.
Ob. Ober-Rhein.
Oe. Oesterreich.
Po. Pommern.
Sa. Sachsen.
S. Schlesien.
Sc. Schwaben.

St. Steyermark.

T. Tyrol.

We. Westphalen.

Angränzende Länder sind

gegen Morgen

Pr. Preussen.

Pol. Pohlen.

Hu. Hungarn.

Sl. Slavonien.

Cr. Croatien.

gegen Mittag

V. Venedig.

Me. Mayland.

Sav. Savoyen.

Sch. Schweiz.

gegen Abend

G. B. Grafschaft Burgund.

E. Elsas.

Lo. Lothringen

Fr. Frankreich.

Ho. Holland.

gegen Mitternacht.

Sl. Schleswig.

11045024

